Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 394. Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Juni (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die Eisenbahntariffrage.

Σ **Berlin** 7. Juni. Dem Bundesrath ist eine Eisenbahnvorlage zugegangen. Allerdings nicht die vielbesprochene Reichseisenbahnvorlage, sondern eine Denkschrift über die Tarifreform-Enquete. Sind wir in Betreff der Reichseisenbahnvorlage recht unterrichtet, so wird Fürst Bismarck dieselbe genau zu dem Zeitpunkt an den Bundesrath gelangen lassen, wo er der Mehrheit in demselben sicher ist. Das Gleiche wird hinsichtlich der Vorlage an den Reichstag der Fall sein. Zur Zeit trifft weder das Eine, noch das Andere zu. Der Widerstand der Bundesregierungen ist durch die Verhandlungen des preußischen Landtages nicht erschüttert, sondern gekräftigt worden. Versichert aber wird aus guter Quelle, daß Fürst Bismarck insbesondere bemüht ist, Baiern und Württemberg zu trennen und Ersteres dahin umzustimmen, daß es sich auf sein Reservatrecht zurückziehe und dem Ankauf der preußischen Staatsbahnen für neutral erkläre. Im preußischen Abgeordnetenhause wurde allerdings noch im März umgekehrt von solchen, welche sich als Eingeweihte bezeichneten, versichert, daß der wesentliche Zweck Bismarcks bei der Reichseisenbahnvorlage dahin gehe, gerade Baiern gegenüber allen Kriegseventualitäten fester an das Reich zu ketten. Der frühere bairische Handelsminister Herr v. Schlör mag zwar zunächst nur als Fachmann zur Eisenbahntariffrage nach Berlin berufen sein; das Gespräch wird aber von selbst dazu führen, den Reichskanzler genauer zu unterrichten über die in den eisenbahnpolitischen Fragen an der Isar zur Zeit maßgebenden Personen und Ansichten.

Die erwähnte Denkschrift über die Tarifreform-Enquete spricht mit keinem Worte von der Reichseisenbahnvorlage. Die Tarifenquete ist bekanntlich älter, als die Reichseisenbahnvorlage. Sie ist herbeigeführt auf Grund eines Reichstagsbeschlusses vom 20. Januar 1875. Die Enquete zerfiel in zwei Theile, eine im Mai und Juni vorigen Jahres stattgehabte Vernehmung von 48 Sachverständigen und in Verhandlungen der aus 9 Mitgliedern bestehenden Enquetekommission, welche im September v. J. auf Grund jener Vernehmungen erfolgten. In der ersten Hälfte des Dezember fand alsdann die Schlußberathung und Feststellung des Berichts der Kommission statt. Der Bericht soll 66 Folioseiten umfassen mit Ausschluß der Anlagen und Protokolle über die Aussagen der Sachverständigen (919 Seiten). Die Kommission verlangt eine einheitliche Tarifeinrichtung für Deutschland, sie hofft aber diese einheitlichen Einrichtungen nur auf dem Wege des Kompromisses zwischen den bestehenden Systemen zu erreichen. Die Kommission will abgesehen von Eilgut und Sperrgut höchstens zwei Klassen für Stückgut, sodann eine Normalwagenladungsklasse einführen (Abstufungen je nachdem offene oder bedeckte Wagen, Wagen zu 100 oder 200 Zentner), daneben eine Anzahl von Wagenladungsklassen für speziell benannte Güter mit ermäßigten in sich verschiedenen Frachtsätzen, sowohl für den Lokal- wie für den Verbandverkehr. Für die Einheitssätze aller einzelnen Klassen des Tarifsystems sind Maximalsätze mit freier Bewegung der Bahnen nach unten zu normiren. — Diese Vorschläge enthalten in der That einen Kompromiß zwischen dem elsaß-lothringischen und dem Nordverbandstarif, wie er ähnlich schon im März 1873 durch das sog. braunschweigische System angebahnt wurde. Letzteres ist ein System, für welches sich damals die deutschen Bahnverwaltungen mit fast ausschließlicher Ausnahme der Reichseisenbahnen im Elsaß erklärten. In dem Bundesrathsbeschluß vom 11. Juni 1874 wurde dieses System wenigstens alternativ als zur Einführung geeignet anerkannt, sofern man dem elsässischen System nicht den Vorzug geben wolle. Delegirte der Eisenbahnverwaltungen einigten sich alsdann im August 1874 über Ausführungsbestimmungen des Systems. Der Eintritt von Meybach an Stelle von Scheele in das Reichseisenbahnamt und demnächst die Berufung einer neuen Enquetekommission unterbrachen den Fortgang dieser Reformen. Nun ist die Enquetekommission eine Kommission wesentlich nach der persönlichen Auswahl des Reichskanzlers gebildet (kein liberaler, dagegen zwei konservative Abgeordnete gehörten derselben an), wesentlich zu demselben Ergebniß gekommen, wie die Verbandstage der Eisenbahnverwaltungen.

Das Reichseisenbahnamt und der Reichskanzler finden gleichwohl in der Denkschrift an den Bundesrath, daß die von der Kommission skizzirten Grundzüge eines einheitlichen Tarifsystems zwar an und für sich als geeignet zu erachten die erstrebte Einheit auf dem Tarifgebiet zu ermitteln, daß dieselben jedoch für die Formulirung praktisch zu verwerthender Vorschläge eine genügende Basis nicht gewähren. Es folgt alsdann der Vorschlag, nicht über ein System zu beschließen, bevor nicht dessen Wirkung klar gestellt und daß deshalb sei es im Wege der freien Vereinbarung der Eisenbahnverwaltungen, sei es im Wege der Gesetzgebung, das Erforderliche zu veranlassen sei zur „Feststellung der Maximaleinheitssätze bezw. der prozentualen Verhältnisse in den Sätzen der einzelnen Klassen." Dunkel ist dieser Anträge Sinn. Welche Gesetzgebung gemeint ist und wie man zuerst neue Tarifsätze nnd dann erst ein Tarifsystem einführen kann, erscheint geradezu unverständlich. Was insbesondere die freie Vereinbarung der Eisenbahnverwaltungen betrifft, so scheitert diese von vornherein daran, daß die preußische Staatsregierung und die Reichsaufsichtsbehörde im Interesse ihres nun einmal für den Stein der Weisen erachteten elsässischen Systems dazu ihre Mitwirkung versagen, nach Lage der Gesetzgebung aber und bei dem Nebeneinanderbestehen von Staats- und Privatbahnen ein einheitliches Vorgehen der Bahnen ohnedem nicht möglich ist. So dreht sich die Tariffrage lediglich in Folge Einwirkung des Reichseisenbahnamts beständig im Zirkel. Die neuen Anträge an den Bundesrath sind nur verständlich in der Annahme, daß das Reichseisenbahnamt auf eine selbstständige Lösung der Tariffrage gänzlich verzichtet hat, also die Tariffrage nicht unabhängig, sondern erst im Gefolge eines einheitlichen sich über ganz Deutschland erstreckenden Reichseisenbahnnetzes gelöst wissen will. Es ist dies ein Standpunkt, welchen in der Enquetekommission nur die beiden vom Reichskanzler für dieselbe ausgewählten gouvernementalen Abgeordneten Stumm und v. Wedell vertreten haben, und auch erst dann vertreten haben, als der Reichskanzler das Reichseisenbahnprojekt aufgriff.

Deutschland.

△ **Berlin**, 7. Juni. Die gestern auch vom „Staats-Anzeiger" bestätigte Nachricht, daß der Kaiser die Abreise nach Ems verschoben habe, ist im Publikum und namentlich auch von der Börse in alarmistischem Sinne gedeutet worden. Man insinuirte, daß entweder die Reise ganz anfgegeben oder die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland vermieden werden würde. Wir haben gestern bereits die nöthige Erklärung gegeben, welche heute auch von der „Prov.-Korr." bestätigt wird. Es handelt sich nur um einen Aufschub, weil der Kaiser von Rußland seinen Aufenthalt in Ems um 8 Tage verlängert hat; doch werden beide Monarchen in nächster Woche noch mehrere Tage mit einander in Ems verleben. — Die „Prov.-Korr." widmet heute auch den Vorgängen im Auslande ihre Aufmerksamkeit und bringt eine rein objektiv gehaltene Uebersicht der jüngsten Ereignisse in Konstantinopel, an welche sie jedoch einige interessante Schlußbemerkungen knüpft (welche uns bereits vom Telegraphen übermittelt wurden. Vgl. das gestrige Morgenblatt der Posener Ztg.). Sie konstatirt, daß wenn auch die Uebergabe der in der berliner Konferenz vereinbarten Vorschläge zur Zeit nicht stattfinden konnte, die Zielpunkte der verbündeten Mächte auch unter veränderten Verhältnissen dieselben bleiben und begründet die Behauptung, daß diese Zielpunkte unter voller Wahrung des europäischen Friedens erreicht werden würden — Bei den parlament. Erörterungen widmet die „Prov.-Korr." der dritten Berathung der Städteordnung eine besondere Aufmerksamkeit und spricht die Hoffnung aus, daß eine volle Verständigung der drei Gesetzgebungs-Faktoren stattfinden werde. Vorausfichtlich wird diese Zuversicht auch nicht durch den Vorgang der berliner Stadtverordneten-Versammlung erschüttert werden, welche, unter dem Einfluß der „Berg-Partei", bei dem Herrenhaus Remedur der von der liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses gefaßten Beschlüsse sucht. Die politische Komik dieses Aktes bleibt natürlich ungeschmälert, auch wenn die auf das Herrenhaus gesetzten Hoffnungen sich voraussichtlich nicht erfüllen. — Nach amtlichen Mittheilungen mehren sich in neuerer Zeit die strafbaren Handlungen solcher Personen, welche als Thierführer, Equilibristen, Musiker, Drahtbinder u. s. w. im Lande umherziehen und denen, obgleich sie früher bestraft waren, dennoch nach der Gewerbe-Ordnung nach Ablauf der zweijährigen Frist, seit der Bestrafung, der Legitimationsschein zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht hat vorenthalten werden können. Für Erwägung der Frage, ob und wie weit es angezeigt sei, auf eine Abänderung der gedachten Vorschrift der Gewerbe-Ordnung im Wege der Gesetzgebung hinzuwirken, erscheint es geboten, eine zuverlässige statistische Grundlage für die Darlegung des behaupteten Uebelstandes zu gewinnen. Solche Feststellungen sind nun sowohl Seitens des Justiz-Ministers, wie Seitens des Ministers des Innern angeordnet worden. — Die Nachricht, daß der Ober-Regierungs-Rath von Junker zu Düsseldorf zum Regierungs-Vice-Präsidenten in Kassel ernannt sei, wird als irrthümlich bezeichnet.

— Wie die „Post" aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die preußische Regierung in Verfolgung der dem Reichseisenbahnprojekte zu Grunde liegenden Ideen in neuerer Zeit mit mehreren Privatbahnen Verhandlungen angeknüpft, welche auf den Erwerb der betreffenden Unternehmungen für den Staat hinausgehen. Insbesondere ist die Regierung in definitive Verhandlungen betreffs des Erwerbs der Thüringer Eisenbahn mit der Verwaltung dieser Bahn eingetreten.

— Nach der „Voss. Ztg." zukommenden Mittheilungen begegnet man in preuß. Regierungskreisen der Idee, den Landtag bezüglich der Wahlbezirke dem Reichstage zu nähern. Schon in der Session 1868—1869 waren im Abgeordnetenhause verschiedene Anträge gestellt, welche dahin zielten, die preuß. Landesvertretung in engeren Zusammenhang und Einklang mit dem Reichstage zu bringen. Einige wollten in Anbetracht, daß das Nebeneinanderbestehen der beiden großen parlamentarischen Körperschaften des preuß. Landtags und des Reichstags nur als etwas Vorübergehendes betrachtet werden könne, der Staatsregierung zur Erwägung anheim geben, ob es sich nicht im allgemeinen politischen Interesse empfehle, die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses in Legung auf Wahlbezirke, Wahlort und Zahl der Abgeordneten mit der des Reichstags in Einklang zu bringen, und damit eine nähere Verbindung der beiden Körperschaften anzubahnen, während Andere wollten, daß das Herrenhaus beseitigt werde und das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht bei den Abgeordnetenwahlen zur Anwendung komme. Auf diese Wünsche erwiderte damals die ministerielle „Prov. Korr.", daß erst die Fortentwickelung des norddeutschen Bundes dahin führen könne, solchen Zukunftsplänen eine festere Grundlage und dann sicher auch eine naturgemäße Gestaltung zu geben; wenn die Zeit der Reife gekommen sei, werde die nothwendige Entwickelung und Verschmelzung einfacher und ungezwungener, aber in vieler Beziehung garnicht anders vor sich gehen, als es von den verschiedenen Parteistandpunkten erstrebt und verlangt werde.

— Die „Weser Ztg." macht zu dem von uns erwähnten Kriegsministerialerlaß, demzufolge es künftighin gestattet sein soll, daß auf Märschen die Tornister der Mannschaften gefahren werden, „sobald bei großer Hitze nach dem pflichtgemäßen Ermessen des Befehlshabers der marschirenden Truppe voraussichtlich Menschenleben auf dem Spiele stehen", folgende Bemerkungen:

Die übeln Erfahrungen des letzten Sommers und die Kommentare, welche dieselben in der Presse gefunden, scheinen also doch nicht eines nachhaltigen Eindruckes an maßgebender Stelle verfehlt zu haben. Ob es sich nicht empfohlen haben würde, die Entscheidung über die Nothwendigkeit des Tornisterablegens nicht ausschließlich dem Ermessen des Befehlshabers, welches unbeschadet aller Pflichttreue des betreffenden Offiziers immer nur ein sehr subjektives sein kann, anheim zu geben, scheint fraglich, da zur Beantwortung der einschlägigen Nothwendigkeitsfragen z. B. der Regimentsarzt nicht minder kompetent sein dürfte, als der Kommandeur. Auch würde die Festsetzung eines Minimalsatzes von Thermometergraden als ein für allemal feststehende Bedingung einer vorzunehmenden Gepäckentlastung geeignet gewesen sein, unnöthige Weitläufigkeiten zu ersparen und die persönliche Verantwortlichkeit der Truppenführer zu vermindern. Außer der Höhe der Temperatur sind aber bei Entscheidung über die Nothwendigkeit des Tornisterablegens noch andere Momente (z. B. die Beschaffenheit der Atmosphäre) zu berücksichtigen, deren Bemessung gleichfalls eher durch den Arzt als durch den Offizier erfolgen könnte.

— Der Handelsminister hat unter dem 22. Mai an den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Müller und Mühleninteressenten, Herrn J. J. van den Wyngaert, hierselbst folgendes Schreiben gerichtet:

Mit Bezug auf den Erlaß vom 5. d. M. eröffne ich Ew. Wohlgeboren, daß ich die königl. Direktionen der Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Privateisenbahnen, letztere vorbehaltlich der Zustimmung der betreffenden Gesellschaftsvertretung, ermächtigt habe, für diejenigen Gegenstände, welche auf der in der Zeit vom 13. bis 27. August d. J. in Nürnberg stattfindenden internationalen Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Produkten der Müllerei, Bäckerei und der Landwirthschaft ausgestellt werden und unverkauft bleiben, eine Transportbegünstigung in der Art zu gewähren, daß für den Hintransport die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, der Rücktransport auf derselben Route an den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des Originalfrachtbriefs für die Hintour, sowie durch eine Bescheinigung des Ausstellungskomites nachgewiesen wird, daß die Gegenstände ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind, und wenn der Rücktransport bis zum 1. Oktober d. J. stattfindet.

— Wie schon bekannt, hat die Fortschrittspartei in Leipzig als Kandidaten für die Reichstagswahl den Prof. Dr. Hänel aufgestellt. Wie es dabei zugegangen, und welche Bewandtniß es damit hat, wird in einer Korrespondenz der „Wes. Ztg." aus Leipzig, 3. Juni, wie folgt dargestellt:

In diesen Tagen wurde unser Publikum überrascht durch ein „Extrablatt", welches die hier erscheinende „Leipziger Volkszeitung" ausgab und mit großer Beflissenheit sogar durch Packträger in den öffentlichen Lokalen und auf der Straße vertheilen ließ. Da kurz vorher der Thronwechsel in Konstantinopel gemeldet worden war und natürlich großes Aufsehen hier erregt hatte, so dachte alle Welt, es sei ein wichtiges Telegramm aus der Türkei, oder darauf bezüglich, was auf diesem jetzt lange hier nicht benutzten Wege verbreitet werde. Und was war es? Ein Wahlaufruf, den der „Vorstand der deutschen Fortschrittspartei in Leipzig" zu den — Reichstagswahlen erließ, die in etwa einem halben Jahre stattfinden, worin er den zweiten Vizepräsidenten des Reichstages, Prof. Dr. Hänel, als Kandidaten für Leipzig empfiehlt und die „sichere" Erwartung ausspricht, daß auch die nationalliberale Partei Leipzigs einfach für diesen mit stimmen werde, um keine „Stimmenzersplitterung" herbeizuführen. Nun muß man wissen, daß diese sich so nennende „Deutsche Fortschrittspartei in Leipzig" aus allerhöchstens 150 oder 200 Mitgliedern besteht — mit ein paar obskuren Leuten an der Spitze, während die nationalliberale Partei, zu der fast Alles gehört, was sich hier durch Intelligenz oder soziale Stellung auszeichnet, nach der Statistik der letzten Reichstagswahlen über 8—10,000 feste Stimmen gebietet, um die ganze Unverfrorenheit dieses Auftretens der „Fortschrittspartei" zu ermessen. Diese „Fortschrittspartei" ist erst vor etwa Jahresfrist hier entstanden oder vielmehr künstlich hier gepflanzt und mit viel Geschrei (aber wenig Wolle) gepflegt worden von der dresdener Fortschrittspartei, der es eine kindliche Freude machte, in ihren Blättern auszuposaunen: in dem durch und durch nationalliberalen Leipzig hat sich eine „Fortschrittspartei" gebildet! Unbegreiflich findet man es hier, wie Prof. Hänel, ein leipziger Kind, der noch jetzt Familienbeziehungen hier hat und also doch Fühlung mit den hiesigen Verhältnissen haben müßte, sich dazu hat hergeben können, eine Rolle in einer solchen Farce zu spielen und, falls er nicht rechtzeitig diese Kandidatur zurückzieht, eine eklatante Niederlage zu erleiden. Denn eine solche ist für ihn unvermeidlich, sobald er hier in Leipzig als Kandidat der Herren Tannert, Francke u. Co. auftritt. Die „Deutsche Allg. Ztg." hat bereits heute einen scharfen Artikel gegen dieses Treiben gebracht, worin sie jenen Herren die ungeschminkte Wahrheit sagt, Hänel aber möglichst schont.

Auch die berliner „Trib." ist entrüstet über diese „Ueberrumplung", welche von der Fortschrittspartei gegen die Nationalliberalen geplant worden sei. Der Artikel, welcher wahrscheinlich von einem nationalliberalen Abgeordneten herrührt, schließt wie folgt:

Wir können nicht annehmen, daß die Führer der Fortschrittspartei derartige Manöver gutzuheißen geneigt seien; in dem leipziger Falle scheint uns mehr eine Täuschung über die wirklichen Verhältnisse vorzuliegen. Aber wenn derartige Dinge schon am Beginn der Wahlkampagne vorfallen, so ist in der That nicht abzusehen, wie ein vertrauensvolles Zusammenwirken der beiden liberalen Parteien möglich sein soll, wenn die Urheber solcher Friedensstörungen nicht energisch desavouirt werden. Worauf es ankommt, ist eben eine Schwächung der liberalen Partei im Ganzen zu verhüten. Wenn alle einsichtsvollen und einflußreichen Mitglieder der Fortschrittspartei ihre Kraft daran setzen wollten der Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit bei ihren Gesinnungsgenossen Eingang zu verschaffen, dann würden wir in Zukunft hoffentlich vor solchen gefährlichen Intermezzos bewahrt bleiben.

— Wir lesen in der „Germania": Das bekanntlich zwei Jahre hindurch polizeilich mit Beschlag belegte und jetzt durch Richterspruch

des braunschweigischen Obergerichts in Wolffenbüttel freigegebene Buch: „Die Preußen in Elsaß und Lothringen“ ist nun wieder durch die Verlagshandlung von W. Bracke in Braunschweig mit einer geschwärzten Seite, die Stimmung der Bevölkerung in Metz betreffend, neuerdings an alle deutschen Buchhandlungen versandt worden. Währenddem wurde dem sich in Paris aufhaltenden Verfasser (Gustav Rasch) durch die dortige deutsche Botschaft ein Mandat des braunschweigischen Staatsanwalts eingehändigt, sich binnen vierzehn Tagen in Braunschweig einzufinden, um die gegen ihn wegen Aufhetzung der elsässischen Bevölkerung erkannte viermonatliche Gefängnißhaft abzusitzen und die Prozeßkosten gleich mitzubringen. Herr Rasch sandte dem braunschweigischen Staatsanwalt sein Mandat zurück, indem er es mit folgender Bemerkung versah: „In allen zivilisirten Staaten, wo eine ordentliche Rechtspflege stattfindet, ist es Brauch, dem Verurtheilten, wenn man ihm einsperrt und ihn anspfändet, die Erkenntnisse und die Kostenrechnung zu übersenden. Von allem Dem ist mir bis jetzt Nichts zu Gesicht gekommen. Uebrigens werde ich dem Mandate nicht nachkommen, da die beiden Erkenntnisse der braunschweigischen Gerichte . . . . .“ Bekanntlich bestand das erste Erkenntniß nur aus einem Wahlspruch ohne Gründe — ein in der deutschen Justiz bis jetzt wohl noch nie vorgekommener Fall.“

— Der Verein für die deutsche Nordpolarfahrt hat in der vergangenen Woche ausführliche Berichte über die von ihm ausgesandte Forschungsexpedition nach Westsibirien von dem Führer derselben, Dr. Finsch, erhalten, die demnächst veröffentlicht werden sollen. Einstweilen erfahren wir aus denselben Folgendes:

Die Expedition verließ Tjumen am 13. April, die Reise über Jaluterowsk Jschein und Djukalinsk nach Omsk. Von da ging die Fahrt den Irtisch entlang, durch die Steppe nach Semipalatinsk, wo der Gouverneur ihr den herzlichsten Empfang bereitete. Es wurde eine Jagd auf Argali (Bergschaf) in den nahe gelegenen Gebirgen veranstaltet. Die letzte Nachricht der Reisenden stammt aus einer Kirgisenjurte. Zunächst sollte von Semipalatinsk über Sergiopol ein Zug in die Gebirge nahe der chinesischen Grenze unternommen werden. In der zweiten Hälfte des Juni hofften die Herren in Bernaul einzutreffen um von da die Reise den Ob abwärts anzutreten. Alle drei Herren waren wohl und munter. Von Seiten der russischen Behörden wurde ihnen die bereitwilligste Unterstützung und Hülfe zu Theil. Die Berichte des Dr. Finsch geben interessante Schilderungen der durchreisten Gegend, namentlich von dem Thier- und Pflanzenleben in der Steppe. Der Gouverneur in Semipalatinsk begab sich persönlich mit den Herren auf die Jagd und veranstaltete ihnen zu Ehren eine Kosackenparade. Auf der Jagd war Dr. Brehm so glücklich, ein Argaliweibchen zu erlegen. Die zur Erforschung der Mündung des Ob bestimmte Expedition brach am 11. Mai von Moskau auf. Es ist die Absicht, daß beide Expeditionen im Herbst zusammen von der Obmündung zurückkehren.

— Dem Reichstagsabgeordneten Johann Most zu Ehren, welcher das Gefängniß zu Plötzensee im Laufe dieser Tage nach 26monatlicher Haft verläßt, veranstaltet die sozialdemokratische Partei am Sonntag den 18. d. M. ein großes Volksfest. Am Vormittage des genannten Tages wird eine große Volksversammlung, an welcher sämmtliche sozialistischen Abgeordneten theilnehmen werden, abgehalten. Nachmittags findet Konzert und Abends Ball statt. Die Versammlung und die Festlichkeiten werden auf der „Königshöhe“, Greifswalderstraße 8, stattfinden.

Memel, 1. Juni. Das „M. D.“ schreibt: Am 23. Mai, Abends, traf der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Herrmann in Begleitung des Generalsuperintendenten Moll und Konsistorialpräsidenten Ballhorn hier ein. Am folgenden Tage besuchten die Herren den Vormittagsgottesdienst in der St. Johanniskirche nahmen die reformirte Kirche in Augenschein und wohnten der Liturgie in der Landkirche bei. Nachmittags fuhren dieselben zur Besichtigung der desolaten Kirche nach Schwarzort und fanden sich Abends zu einer Konferenz mit den Geistlichen bei dem Superintendenten ein. Hier hielt Präsident Herrmann eine längere Tischrede, in welcher er den Zweck seiner Reise eingehend erläuterte. Er sei gekommen, um selber zu lernen und was er bisher gesehen, erfülle ihn mit hoher Befriedigung. Während die anderen Provinzen der östlichen Monarchie eine gewisse Verzagtheit gezeigt hätten bei dem Eintritte der kirchlichen Ordnung, an welche sich die westlichen Provinzen längst gewöhnt, ohne einen besonderen Nachtheil für das kirchliche Leben zu spüren, wären die Berichte, welche aus Ostpreußen beim Oberkirchenrathe eingegangen, voll Vertrauen gewesen. Er müsse dem Ausspruche jenes Geschichtsschreibers beistimmen, welcher von Altpreußen sagt, hier würden Männer geboren. Er habe die Hoffnung, daß die Provinz auf der betretenen Bahn auch ferner ein Vorbild für die anderen Provinzen bleiben werde. (Herr Herrmann ist inzwischen wieder in Berlin eingetroffen.)

Halle, 6. Juni. Heute fand hier die angekündigte Zusammenkunft liberaler Vertrauensmänner der Provinz Sachsen zum Zwecke der Besprechung von Wahlangelegenheiten statt. Dieselbe war seitens der Abgeordneten und der Mitglieder der liberalen Parteien verhältnißmäßig zahlreich aus fast allen Wahlkreisen der Provinz Sachsen besucht. Von den Abgeordneten waren u. A. anwesend: die Herren v. Unruh, Witte, Wölfel, Fritsch, Reinecke, Fubel, Roland, Spielberg, Wartze, Grobe, Thiel und als Delegirter des Zentralwahlkomite's der Fortschrittspartei, Parisius. Die „M. Ztg.“ berichtet:

Nach Eröffnung der Versammlung durch den zum Vorsitzenden gewählten Abgeordneten von Halle, Justizrath Fritsch, leitete Dr. Witte die Verhandlungen mit einem Rückblick auf die letzten Wahlen und deren für die liberale Partei in der Provinz Sachsen günstigen Ergebnissen ein, wozu wesentlich das einmüthige Vorgehen der liberalen Parteien mitgewirkt habe. Redner empfahl die gleiche Wahloperation auch für die bevorstehenden Wahlen, um so mehr, als die Schwierigkeiten für die liberalen Parteien sich nicht verringert, sondern vermehrt haben. Dr. Hedler (Aschersleben) stimmte dem Vorredner in diesem Verlangen bei, sprach aber außerdem den Wunsch aus, daß die liberalen Abgeordneten, um den liberalen Geist zu stärken und der Partei einen festeren Halt zu geben, mehr als seither mit ihren Wählern in Verbindung treten möchten und daß ferner die einzelnen Wahlkreise nicht genöthigt werden, zu weit rechts in der Wahl ihrer Abgeordneten zu gehen. Mühlberg (Nordhausen) hebt ebenfalls die Nothwendigkeit des einmüthigen Vorgehens der liberalen Parteien hervor, wobei wir alle kleine Differenzen bei Seite zu lassen haben. Parisius (Berlin) erklärt sich ebenfalls dafür, verwirft aber Kompromisse mit anderen Parteien. Hedler hält es für Aufgabe der verschiedenen Kreise, einen Liberalen zu wählen und zwar denjenigen, der den einzelnen Kreisen der angenehmste ist. Brecht (Halberstadt) betont die Schwierigkeit, welche in seinem Kreis den letzten Wahlen gegenüber standen, wo es sich darum gehandelt hat, wenigstens einen Liberalen durchzubringen. Parisius gegenüber bemerkt er, wie es wohl vorkommen könne, daß, um in einem Wahlkreise gegen die anderen Parteien Bresche zu legen, ein Anderer als ein Mitglied der Partei zum Abgeordneten aufgestellt würde. Auch Herr v. Unruh sprach sich für ein gemeinsames Vorgehen aus und hält dabei eine Einwirkung auf die einzelnen Kreise für nothwendig. Voigtel (Magdeburg) meint, es sei vor Allem die Feststellung eines Wahlaufrufs und das zu erreichen, daß die beiden liberalen Fraktionen sich nicht bekämpfen; der Sieg dürfte nur nicht auf andere Parteien gelenkt werden. Hierauf sprachen die Herren Wölfel, Voigtel, Bertram (Halle), welcher letztere die bisher eingegangenen Meinungen dahin zusammenfaßt, daß die Vorredner im Wesentlichen dasselbe gesagt hätten, indem sie darin einig seien, daß der Nationalliberale für den Fortschritt und der Fortschritt für den Nationalliberalen stände. Eine Kombination aus verschiedenen Schattirungen sei nur da möglich, wo keine Gelegenheit gegeben sei, um einen liberalen Kandidaten durchzubringen. Nachdem hierauf durch den Vorsitzenden der einmüthige Wunsch der Versammlung nach einem gemeinsamen Vorgehen beider liberaler Parteien konstatirt wurde, verlas Abg Wölfel einen von ihm verfaßten Wahlaufruf, der klar und übersichtlich gehalten, im Allgemeinen den Beifall der Versammlung fand. Nach einer Debatte über die geschäftliche Behandlung desselben, wobei die Herren Voigtel für En-bloc-Annahme, Herzfeld (Halle) für die Wahl einer Kommission, Bertram gegen eine solche gesprochen und einige Abänderungen von Hrn. Rohland (Zeitz) und von anderen Seiten angeregt und genehmigt worden waren, wurde der Wahlaufruf einstimmig angenommen. Der Aufruf soll nach dem von der Versammlung angenommenen Vorschlage des Red. Puls an die Vertrauensmänner und Mitglieder der liberalen Parteien zur Unterschrift geschickt werden.

Oesterreich.

Wien, 6. Juni. Die hiesige „N. fr. Pr.“ veröffentlicht den Wortlaut, mit welchem der Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha den Vertretern der Pforte im Ausland die Thronbesteigung Murads V. anzeigt. Darnach lauten die Schriftstücke wie folgt:

„Nach dem einstimmigen Wunsche der gesammten Bevölkerung ist heute Abdul Aziz Khan entthront und Se. Majestät Sultan Murad V., der bisherige muthmaßliche Erbe des kaiserlichen Thrones, zum Kaiser der Türkei ausgerufen worden.

Gez.: Ruschdi.“

Nachstehendes ist die Uebersetzung des Wortlautes der nach den konstitutionellen Gepflogenheiten der ottomanischen Nation vom Scheik-ül-Islam Hassan Hairullah Effendi ertheilten Antwort auf das an Se. Hoheit gerichtete Begehren in Betreff der Absetzung des Sultans Abdul Aziz:

Begehren:

Wenn der Beherrscher der Gläubigen ein unsinniges Betragen einhält und wenn er nicht die zum Regieren erforderlichen Eigenschaften besitzt; wenn er persönliche Ausgaben macht, welche das Reich nicht erschwingen kann; wenn sein ferneres Verbleiben auf dem Throne verderbliche Folgen haben muß — ist es geboten, ihn abzusetzen, Ja oder Nein?

Antwort:

Der Cheriat (das religiöse Gesetz) sagt: Ja.

Gez.: Der Scheik-ül-Islam
Hassan Hairullah,

dem Gott seine Barmherzigkeit angedeihen lasse!

Die „Turquie“ schreibt: Wir bedauern, nach neuesten uns zugegangenen Mittheilungen sagen zu müssen, daß eine große Anzahl der Kassen, welche, wie wir erwähnt hatten, 30 Millionen Livres enthielten, leer gefunden worden sind; aber man bemüht sich, zu erforschen, wo dieses Geld verblieben sein kann. In einigen Koffern hat man 8 Millionen in Obligationen der konsolidirten Schuld gefunden, welche Abdul Aziz angehörten.

Das Thronbesteigungs-Manifest des Sultans Murad V. lautet:

Mein erlauchter Vezier Mehemed Ruschdi Pascha!

Durch die Gnade des Allerhöchsten und die einstimmigen Wünsche aller Unserer Unterthanen haben Wir den Thron Unserer erhabenen Vorfahren bestiegen. In Anbetracht Eurer Fähigkeiten und Eures erprobten Eifers setzen Wir Euch in Eure Funktionen als Großvezier wieder ein, sowie Wir gleichzeitig die anderen Minister und Würdenträger in ihren bezüglichen Posten bestätigen.

Es ist von öffentlicher Notorietät, daß die schwierige Situation in welcher sich seit einiger Zeit die inneren und äußeren Angelegenheiten der Regierung befinden, in dem öffentlichen Geiste ein gewisses Mißtrauen erzeugt, dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen Nachtheil zugefügt und alle Arten von Beunruhigungen hervorgerufen hat. Um vor Allem diesem Zustand der Dinge ein Ende zu setzen, ist es unerläßlich, eine Bahn einzuschlagen, welche geeignet ist, die Ruhe, die Sicherheit, das moralische und materielle Wohlbefinden und das Heil des Landes und aller Unserer Unterthanen zu verbürgen.

Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn das Verwaltungs-Regime des Reiches auf ernsten und dauerhaften Grundlagen errichtet wird. Auch sind Unsere Gedanken und Absichten beständig diesem Ziele zugewendet. In Folge dessen wird, bei aller Befolgung der Vorschriften des Cheri, die allgemeine Verwaltung des Reiches auf dauerhafte, der Natur der Dinge und der geistigen Fähigkeit der Bevölkerung angemessene Gesetze begründet werden müssen.

Alle Unsere Unterthanen, ohne Ausnahme, werden einer vollen und uneingeschränkten Freiheit genießen.

Unsere Minister werden sich unter einander verständigen, um den Modus und die besten Grundlagen eines sicheren und unwandelbaren Prinzipes aufzusuchen, welches Fortschritte jeder Art herbeiführen und die Uebereinstimmung der Ideen und Absichten der Regierung und der Nation, im Hinblick auf die Liebe zum Vaterlande und die Vertheidigung desselben, verwirklichen kann. Die Minister werden Mir hierauf das Ergebniß ihrer Berathungen unterbreiten.

In Berücksichtigung dieser Fundamental-Idee ist es wichtig, successive zur Organisation des Staatsrathes, der Ministerien der Justiz, des öffentlichen Unterrichts, der Finanzen und der anderen Zweige der Verwaltung zu schreiten.

Eine der vornehmsten Ursachen, welche Störung in den Gang der Staatsgeschäfte gebracht haben, ist die Finanzfrage. Bis dahin, wo jene Reorganisation vollzogen sein wird, ist es unerläßlich, den Finanzdienst mit Bürgschaften zu umgeben, d. h. ihn einer strengen Kontrole zu unterziehen und ihn mit einem System in Verbindung zu bringen, welches allgemeines Vertrauen einflößt, indem es sich jeder nicht im Budget vorhergesehenen Ausgabe enthält. Zur Unterstützung dieser Maßregel verfügen Wir eine Verminderung Unserer Zivilliste um sechzigtausend Beutel, sowie die Ueberlassung der Verwaltung und der Einkünfte aus den Kohlenminen von Heraklea, der anderen Bergwerke und gewisser Fabriken, welche einen Bestandtheil Unserer Zivilliste ausmachen, an den Schatz.

Man wird gleichzeitig Sorge zu tragen haben, das Gleichgewicht in den Finanzen durch Einführung von Verbesserungen und Bewirkung von Ersparnissen in allen anderen Zweigen der Verwaltung zu ermöglichen.

Endlich ist es Unsere feste Absicht, daß die Beobachtung aller unserer mit den befreundeten Mächten abgeschlossenen Verträge auch fernerhin eingehalten und daß daran gearbeitet werde, die Bande der Freundschaft und guten Einverständnisses, welche zwischen Unserer kaiserlichen Regierung und den anderen Staaten bestehen, immer fester zu knüpfen.

Möge der Allmächtige Unsere Bemühungen mit Erfolg krönen!

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Hiesigen Blättern zufolge hat wiederum einer der norddeutschen Lloyd-Dampfer, der „Rhein“, das Unglück gehabt

---

Die Gräber der Sultane.

Die Geschichte der letzten Jahrhunderte hat im Abendlande nur hin und wieder gekrönten Häuptern ein tragisches Ende bereitet. Im Großen und Ganzen sind sie nach mehr oder minder schweren Lebenstagen in ein besseres Jenseits eingegangen, ohne Eintritt irgendwelcher blutiger Katastrophe. Wohl ragen mitunter mittelalterlich geartete Autokraten voll Herrschertrotz und Menschenverachtung bis in unsere Zeit hinein, aber der spontane Drang der Geschlechter nach dem Lichte der Aufklärung ließ jenen gekrönten Gewalthabern nicht die unantastbare, unumschränkte Macht, und der momentane Alp wich einer besseren Zeit. Ein heiliger Friede umweht unsere Königs-Katakomben. . . . Der sonnige Orient, der unsere Phantasie mit so vielen Illusionen gefangen nimmt, kennt diese Ruhestätten nicht. Wie das Leben der osmanischen Machthaber nur eine ununterbrochene Kette von Gewaltakten ist, die der nervöse, um den Fortbestand seiner Lehren ängstliche Koreischite als erstes Gebot zur Verherrlichung des Islams gepredigt, so sind auch ihre Gräber Erinnerungsstätten zahlreicher finsterer Epochen. Die osmanischen Sultane sind nur der Minderzahl nach im Frieden heimgegangen. . . . Wer heute nicht die Mühe scheut, die winkeligen Straßen Stambuls zu durchpilgern, in das Innere der schattigen Moscheehöfe einzudringen oder sonst einsame Plätzchen in immergrünen Bosquets zu durchstöbern, dessen Blick trifft da und dort auf das Grab eines einst gefürchteten Machthabers. Wir geben hier folgende Skizze, welche wir in einem berliner Blatte ohne Quellenangabe finden.

Die Turben oder Mausoleen der Sultane gehören zu dem Interessantesten, was Stambul bietet. Man findet sie nicht selten in den belebtesten Gassen, inmitten eines malerischen Chaos von Marktbuden, Handwerkerbaracken, oft zwischen allerlei wüstem Schutt und Kram, häufiger aber an der Mekka-Seite der Moscheen, um anzudeuten, daß die Seelen Derer, welche unter diesen bleichen Sarkophagen ruhen, ihre Pilgerreise zu Mahomed angetreten haben. Wie schwer nun wird es dem Fremden, beim Besuche dieser Stätten von minderen Gedanken beherrscht zu werden! Bei jedem Monumental-Sarkophage, bei jeder Gebethalle, die die irdischen Reste eines Selim oder Murad umschließt, haben wir den abgerollten Gang der Geschichte vor uns und düstere Bilder nehmen uns gefangen. Das imposanteste dieser Mausoleen ist das Suleiman des „Prächtigen“, ein herrliches Bauwerk sarazenischen Styles. Stolz wie sein Leben und Wirken, mahnt auch dies Monument an den verschollenen Glanz des ruhmreichsten und glanzvollsten aller osmanischen Sultane. Die nächste Ruhestätte auf die wir auf unserem Gange durch die östliche Siebenhügelstadt stoßen, ist jene Mahomed's II. Es ist ein ganzes Gebäude, das die irdischen Reste des Vernichters der byzantinischen Herrschaft hütet. Nicht weit hiervon mahnen uns allerlei Attribute und zierliche Embleme an ein erlauchtes Frauengrab. Hier ruht Ailima, die Mutter des „Vaters der Eroberung“, wie die Geschichte den Bezwinger Konstantinopels nennt. Ailima, eine jener Zauber-Erscheinungen der Frauenwelt des Ostens die wie ein helles Märchen auf unsere Sinne einwirken, war die Gattin Murad's II. Die in zahlreichen nationalen Poesien fortlebende Sultanin war ein Wunder an Schönheit und Gelehrsamkeit. Der zierliche Käfig, der dies weibliche Kleinod einschließt, ist stumm, und so mag man nach Gutdünken den Sängern des „Gül-Kitab“ Glauben schenken. . . . Neben der Moschee Bajazid's II. liegt eine zweite, in der Tradition der Türken hochverehrt und vielgefeierte Frau, die Mutter des Sultans Bajazid II., Gül-Bahar, d. i. die „Frühlingsrose“. Ein Dach deckt die Gebeine der Mutter und des Sohnes. Selim I., der Eroberer Syriens und Egyptens, der die Janitscharen zuerst über den Taurus nach den gesegneten Gebieten Mesepotaniens geführt und nach einem unvergleichlichen Eroberungszuge bis an die Marken des „schwarzen“ Kontinents gelangte, dieser grausame, aber tapfere Beherrscher der Osmanen, fand seine Ruhestätte neben der Moschee, der er als ihr Gründer seinen Namen gegeben. Unter dem geschweiften Dache, über das sich Platanenkronen niederbeugen, ruht er allein — wie er im Leben allein ohne Freunde gestanden. Seine nächsten Verwandten hat man in kleine Mausoleen neben ihn gebettet. Es sind dies seine Enkel Mahmud, Abdallah und Murad. Auch ruht in dem geräumigen Moscheehofe der Selimieh, Hafiza, die Mutter Suleiman des „Prächtigen“. Im Garten der Moschee Schahzadeh finden wir die Opfer der ränkesüchtigen Frau Suleiman's, der berühmten Charrene, auf deren Veranlassung Prinz Mustafa, Sohn des genannten Sultans, und seine Mutter Kassebi, ermordet wurden. Auch ein anderes Kind Suleiman's ruht hier, Prinz Mahomed, der Liebling des Vaters.

In dem massiven und geräumigen Mausoleum der Moschee Achmed I. finden wir eine ganze Zahl prächtiger Marmor-Sarkophage. Hier ruht Osman II., der von den Janitscharen erdrosselt wurde, und Murad IV., der 1640 eines natürlichen Todes starb; ferner die Prinzen Mohammed und Bajazid, von welchen der eine von seinem älteren Bruder Osman II., der andere von seinem jüngern Bruder Mustafa umgebracht wurde. Hier sehen wir deutlich die blutigen Züge der osmanischen Hausgeschichte. Von Mord zu Mord schritt das unerbittliche Schicksal, welches den Gewalthabern am Bospor seit jeher viel gespendet aber launisch wieder zu entziehen wußte. Auch in der Aja Sofia wuchern nur düstere Erinnerungen aus den vorhandenen Gräberstätten. Dort haben sich mit der Zeit zum ewigen Schlafe die erbittertsten Feinde zusammengefunden. Selim II. ruht neben Nur Banu, der Frau seines Sohnes Murad. Nebenan schlummern siebzehn Brüder, die Mohammed III., in der steten Furcht, von ihnen verdrängt und seines Thrones verlustig zu werden, grausam hinwürgen ließ. Aber das Drama muß noch heute beklemmend auf uns einwirken, wenn wir bedenken, daß der Mörder eine Ruhestätte neben seinen Opfern gefunden. Nicht weit von diesem unheimlichen Denkmale orientalischer Despotenwirthschaft liegt das Marmormausoleum Mustafa I. Unter seinem Kuppeldache ruhen Vater und Sohn, die beide eines gewaltsamen Todes starben. Der unglückliche Selim III., der nach einem thatenlosen Leben nur mehr seinen Schwärmereien lebte und an der Brust seiner Lieblingssklavin in anakreontischer Verzückung den letzten Rest an Thatkraft und Mannesmuth einbüßte, hat seinen Sarkophag in der Laleli-Moschee stehen, dicht neben dem Mustafa III. Der ebenfalls durch Erdrosselung aus dem Leben geschiedene Mustafa IV. ruht neben Abdul Hamid in der Straße Wessi-Tscholl. Nicht weit hiervon sehen wir das prächtige Grabdenkmal der Osmaniden. Es ist die Turbe Mahmud II. Als der Begründer der Reform-Aera für die Türkei, der ein Jahr früher starb, als der aktuelle Sultan Murad V. geboren ward (1839), bringen wir Mahmud mehr als irgend einem osmanischen Herrscher der letzten Jahrzehnte Sympathie entgegen. Sein gräßliches Ende — er starb an Delirium tremens — deutet indeß darauf hin, daß auch ihm die Energie abging, sich von dem Verhängniß des traditionellen ausschweifenden Lebens, in dem die Erben des Khalifats seit jeher Großes geleistet, zu emanzipiren. Nachdem er, mehr zu seiner persönlichen Beruhigung als im Interesse der öffentlichen Ordnung, das Corps der Janitscharen vernichtet, bahnte er das Reformwerk an, das seine beiden Söhne Abdul Medschid und Abdul Aziz in so bedenkliches Fahrwasser brachten. Wie

ein französisches mit dem Seefischfang beschäftigtes Schiff (Jeune Auguste) an der Küste von Neufundland zu übersegeln. Letzteres sank am 9. Mai, doch wurde die Mannschaft von dem Dampfer „Labrador“ aufgenommen und in Havre gelandet. — Der „Figaro“ bringt eine längere Erzählung über ein neues „Wunder“, das sich in Saint-Palais am Fuße der Pyrenäen zugetragen haben soll. Die Jungfrau erscheint nämlich seit drei Wochen auf einem eine halbe Stunde von diesem Orte gelegenen unbebauten Felde einem zwölfjährigen Knaben, Jean Lamareiner, dessen Vater mit Hammel- und Schweinefleisch handelt. Derselbe sah die Jungfrau zum ersten Male vor drei Wochen; sie befahl ihm, sich in dem Bach, der sich in der Nähe des Feldes befindet, zu waschen, vier Kieselsteine zu verschlucken und dann von dem Wasser des Baches zu trinken; alle Anderen, die nach ihm tränken und die den Glauben hätten, würden geheilt werden. Die Jungfrau befahl ihm noch, während drei Wochen an der Stelle, wo sie ihm erschienen, zu beten. Die Sache wurde sofort bekannt, und aus der ganzen Umgegend eilte man herbei, um den Knaben beten zu sehen und sich Wasser von dem Bach zu holen. Die Jungfrau erschien noch mehrere Male dem Knaben, der natürlich dieselbe nur allein sah und dann jedes Mal in Verzückung verfiel. Die Geistlichen von Saint-Palais ließen sofort einen Altar an der Stelle errichten. — Die Schriftstellerin George Sand ist lebensgefährlich erkrankt. Emil Girardin hat gestern Abend vom Schlosse Nohant folgendes Telegramm erhalten: „Mit meiner Mutter geht es sehr schlecht. Maurice Sand.“ Noch später eingetroffene Nachrichten lassen für George Sand das Schlimmste befürchten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Juni. Eine höchst bedeutsame Wendung vollzieht sich gegenwärtig in dem sozialen Leben der Juden im südlichen Rußland. Aus Kiew wird mitgetheilt: Zahlreiche jüdische Familien geben den Kleinhandel auf, der sie bis jetzt nur kümmerlich ernährt hat, um sich dem Ackerbau zu widmen, einer Beschäftigung, der die Juden im Süden Rußlands, ungeachtet vieler Vergünstigungen, die die Krone jüdischen Ackerbauern zu Theil werden läßt, nicht gern oblagen. Die gegenwärtige Bewegung in der jüdischen Bevölkerung zu Gunsten der landwirthschaftlichen Beschäftigung findet in den administrativen Kreisen lebhafte Sympathien.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Selten hat sich die öffentliche Meinung Europa's so einmüthig geäußert, als in dem Unglauben gegenüber den Berichten über den „Selbstmord“ des Sultans Abdul Aziz. Die österreichische und französische, die deutsche und russische Presse sprechen laut und mit unverhohlener sittlicher Entrüstung die schwere Beschuldigung eines Meuchelmordes gegen Murad V aus. Mit charakteristischer Schärfe äußert sich die „Post“ über das widerwärtige Gaukelspiel am Goldenen Horn, von dem es noch nicht klar sei, ob die eigentliche tragische Katastrophe mit der Scheere sich bereits am 31. Mai, oder erst am 4. Juni zugetragen habe. Immerhin sei es leicht möglich, daß der neue Sultan sich erst fest im Sattel fühlen wollte, bevor er den Tod seines Vorgängers bekannt werden ließ. Hatte doch eine pariser jungtürkische Korrespondenz, die „Tablettes d'un Spektateur“, schon am 1. Juni den Selbstmord des Sultans Abdul Aziz als bereits erfolgt oder als bevorstehend (!) gemeldet. Vor allem seien die Nachrichten über den Tod selbst einander durchaus widersprechend. Offiziell starb Abdul „an der Scheere“; von den pariser Blättern hebt der „Moniteur“ hervor, daß die erste Version (auch in einem konstantinopeler Telegramm der „Times“) dahin ging, Abdul Aziz habe sich erdolcht, derselbe sei mit dem Dolche in der Brust in seinem Zimmer aufgefunden worden. Die „Post“ fährt wie folgt fort:

Wer die Depeschen aus Konstantinopel, welche uns das „W. T. B.“ zuweilen als offiziell übermittelt, mit diesem Stempel bezeichnet, wissen wir nicht, vermuthen jedoch, daß es die augenblicklich regierenden Herren in Konstantinopel sind. Daß der angebliche Selbstmord des Sultans Abdul Aziz ein ganz frecher Schwindel ist, wird jetzt sogar amtlich indirekt zugegeben. Wie nämlich „W. T. B“ aus Konstantinopel von heut früh berichtet, heißt es in dem mit großem Eklat angekündigten ärztlichen Bericht über den Leichenbefund des verstorbenen früheren Sultans Abdul Aziz: Wir sind demnach einstimmig der Ansicht, daß der Tod des vormaligen Sultans Abdul Aziz durch eine in Folge der Verletzung der Blutgefäße an den Armbeugen eingetretene Hämorragie herbeigeführt worden ist, daß ferner diese Verletzungen von dem Instrument, das uns vorgelegt worden ist, sehr wohl herrühren können und daß endlich sowohl die Richtung, in der die Wunden verlaufen, wie deren sonstige Beschaffenheit und das Instrument, welches die Wunden hervorgebracht haben soll, uns zu dem Schlusse kommen lassen, daß ein Selbstmord vorliegt.“ Daß die „Vertreter der Türkei im Auslande“ wirklich die Kühnheit haben sollten, anständigen europäischen Regierungen eine so jammervolle Lüge vorzulegen, ist doch wohl kaum anzunehmen. Mit den neunzehn Figaro's, welche sie haben beglaubigen müssen, kann man nur Mitleid haben. Sie sind wahrscheinlich in Todesängsten gewesen.

Sind diese Vermuthungen alle richtig, so wird man auch von dem Gnadenakt, zu welchem sich Murad V. entschlossen haben soll, eine nur geringe Meinung haben. Aus Paris, 5. Juni, telegraphirt man nämlich der „Köln. Ztg.“: „Amtlichen Nachrichten aus Konstantinopel von gestern zufolge hätte Sultan Murad einen Waffenstillstand von sechs Wochen bewilligt und eine allgemeine Amnestie verheißen. Die Aufständischen sollen die Frist benutzen, ihre Beschwerden und Begehren vorzubringen.“ Aber auch selbst über diesen Gnadenakt verbreiten sich schon wieder verschiedene Lesarten, so meldet „H. T. B.“ aus Konstantinopel, 6. Juni: „Eine Proklamation des Sultans Murad Effendi verspricht Amnestie allen Insurgenten Bosniens und der Herzegowina, welche bis zum 20. Juni die Waffen niederlegen.“ Hierin ist von Waffenstillstand keine Rede. Der wiener „Presse“ zufolge sollen die Insurgentenführer bereits beschlossen haben, mit Sultan Murad nicht zu verhandeln.

Aber auch die übrigen Verheißungen des neuen Machthabers schrumpfen, bei Lichte besehen, sehr zusammen. Das ganze Reformmanifest, von dem übrigens heute kaum noch die Rede ist, enthält fast nur — leere Phrasen. Außer dem relativ unbedeutenden Verzicht auf 60,000 Beutel (a 90 Mark) der Zivilliste, die sich bisher auf etwas über 267,000 Beutel belief, ist in der ganzen Regierungskundgebung schlechterdings nichts enthalten, was über allgemeine Reform-Schwebeleien hinausginge. Ueber Allgemeinheiten der trivialsten Natur gingen und gehen diese Versprechungen nicht hinaus und die Frage jenes sarkastischen Staatsmannes, der, als man ihn auf die Garantie des Sultans verwies, beißend bemerkte: „Wer aber garantirt für den Sultan?“ Diese Frage erscheint nach alledem nicht ohne innere Berechtigung. Wenn nun schon das allgemeine Mißtrauen dem neuen Herrscher, der „über die Leiche seines Vorgängers auf einen wankenden Thron stolpert“, auf Schritt und Tritt folgt und auch nicht einmal der thatsächliche Wille, durch weise Reformen sein unglückliches Land vom Rande des Abgrundes zu retten, erkennbar wird, so verschlimmert sich die Lage Murads noch vollends durch die gespannten Verhältnisse, in denen er zu den Vasallenstaaten sich befindet. Wie die „Polit. Korr.“ meldet, greift Montenegro direkt in die Bewegung ein. Der Fürst Nikita versandte ein Reglement für die Insurgentenchefs und konzentrirte Truppen an der albanischen und herzegowinischen Grenze. Oberst Boller und Geheimrath Paljutin sind aus Petersburg in Cettinje eingetroffen zur Leitung des Sanitätstrains vom moskauer Komite. Das Komite hat bereits 100,000 Rubel für die Herzegowiner gesandt. In einem berliner „Times“-Telegramm vom 4. Juni wird die Nachricht der „Presse“ über den „Bruch“ des Bündnisses zwischen Serbien und Montenegro als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Die Truppen beider Fürstenthümer seien an der Grenze kriegsbereit versammelt. (?) Die türkische Regierung sei entschlossen, jede fremde Ingerenz abzulehnen und habe Agenten nach Marokko und Tunis geschickt, um die dortigen Regierungen für den Nothfall um Hülfeleistung anzugehen. Aber auch am egyptischen Hofe herrscht der „Nat.-Ztg.“ zufolge wegen der Vorgänge in Konstantinopel große Unruhe, da Halim Pascha, der Neffe des Khedive, welcher nach dem früheren egytischen Erbfolgerechte die nächsten Ansprüche auf den egyptischen Thron hatte, bei jenen eine bedeutende Rolle spielt, so daß das vom Khedive theuer erkaufte neue egyptische Thronfolgerecht gefährdet erscheint. Dem entsprechend wird den Daily News aus Alexandrien telegraphisch gemeldet: „Die Thronbesteigung des neuen Sultans in Konstantinopel ist in Port Said, Suez, Cairo und Alexandrien die ganze Woche hindurch gefeiert worden. Salutschüsse wurden täglich mehrere Male gelöst und Abends fanden Beleuchtungen statt. Der plötzliche und friedliche Erfolg der Softas hat alle Parteien angenehm überrascht mit Ausnahme einer. Murad Effendi ist ein alter Feind des Khedive, dessen Pläne und Aussichten sowie diejenigen des Erbprinzen durch diese unerwartete Wendung in den orientalischen Angelegenheiten empfindlich afficirt worden. Die königliche Yacht „Mahroussa“ ist unter Segelbefehl nach Konstantinopel, aber ob der Khedive dem neuen Sultan persönlich seine Huldigung darbringen oder Cherif Pascha senden wird, ist noch nicht bekannt. Mit dem Schicksale früherer Vizekönige vor seinen Augen, dürfte der Khedive es vorziehen, eher die Folgen des Nichterscheinens als sein Leben zu riskiren. Es herrscht hier keine politische Aufregung und es wird keine erwartet. Keine Softa- oder irgend eine andere Reform-Partei kommt hier zum Vorschein, und unter gut unterrichteten Leuten wird der Erfolg der Bewegung in Konstantinopel nicht für gesichert erachtet.“

Bei der allerseits so hoffnungsarmen Lage Murad's sieht man mit Spannung dem Entschluß desselben gegenüber den Gortschakoff'schen Reformvorschlägen entgegen; bereits verlautete von einer in Aussicht genommenen Ablehnung derselben. Jedenfalls dürften Zwangsmittel seitens der Mächte schließlich die Annahme zu erwirken nicht verfehlen. Solch ein Zwangsmittel sieht die „Nat.-Ztg.“ in der Frage der Anerkennung des neuen Souverains. Das Blatt äußert sich hierüber in nachstehender bemerkenswerther Weise:

Eine Nichtanerkennung etwa durch die Ostmächte oder auch nur durch Rußland hätte zur Folge, daß von der weigernden Macht dem Aufstande gegenüber alle Schranken fallen gelassen, daß der Druck auf die souzeränen Staaten aufgehoben und diese dann energisch eingreifen würden. Rußland ist seit den berliner Konferenzen am meisten an der Annahme der Reformforderungen und sonstigen Vorschläge betheiligt, es hat die Leitung der Angelegenheiten der Pforte gegenüber übernommen. Die Frage bleibt zunächst offen, ob die Anerkennung der neuen Regierung Seitens Rußlands bedingungslos geschehen, oder als Gelegenheit benutzt werden wird, die Gortschakoff'schen Vorschläge durch den Nachdruck einer Weigerung der Anerkennung zu unterstützen.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die Justizkommission des Herrenhauses hat über den Gesetzentwurf betr. die Geschäftssprache der Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates Bericht erstattet. Dieselbe beantragt: das Herrenhaus wolle beschließen: dem Gesetzentwurfe in der Fassung, wie er von dem Abgeordnetenhause an das Herrenhaus gelangt ist, unverändert die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Gerade die mildernden Bestimmungen, welche die Vorlage durch das Abgeordnetenhaus erfahren, fanden in der Kommission volle Zustimmung. Es heißt in dieser Beziehung im allgemeinen Theile des Berichts am Schluß:

„Indem die Kommission aber davon ausging, daß es durchaus erforderlich sei, für das hier in Rede stehende Gebiet eine einheitliche Gesetzgebung herzustellen, die Unterthanen des Landes, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, überall gleichmäßig zu behandeln mehrfache der namentlich in der Provinz Posen bestehenden Vorschriften umzugestalten, weil sie sich als unzweckmäßig oder den Anforderungen des Lebens nicht mehr entsprechend erwiesen hätten, überhaupt aber der deutschen Sprache die ihr gebührende Stellung in dem ganzen Staatsleben zu verschaffen, bestärkte sie sich in der Auffassung, daß es sich nur empfehlen könne, den vielfach mildernden Bestimmungen der Vorlage des Abgeordnetenhauses befürwortend beizutreten.“

Erster allgemeiner deutscher Lehrertag.

(Fr.) **Erfurt**, 7. Juni.

III.

An die gestrige Versammlung schloß sich ein großes Diner, bei welchem die ersten Toaste dem deutschen Kaiser und dem Kultusminister Dr. Falk galten und alsbald folgende Telegramme abgesandt wurden:

„Sr. Majestät dem Kaiser, Berlin! Der deutsche Lehrertag, zusammengesetzt aus Mitgliedern aller Theile des engeren und weiteren deutschen Vaterlandes kann seine, auf Hebung des eigenen Standes und der Volksschule gerichteten Verhandlungen nicht fortführen, ohne seinem Kaiser den Gruß tiefster Hochachtung und Verehrung darzubringen und gleichzeitig Gott zu bitten: Ew. Majestät noch lange als Hort edlen Deutschthums in Staat, Familie und Schule in rüstiger Kraft zu erhalten. Der deutsche Lehrer-Tag. Beeger, Vorsitzender.“

Sultan Abdul Medschid war auch er in seinen letzten Lebenstagen von steter Furcht irgendwie aus dem Leben geschafft zu werden, behaftet. Von Abdul Medschid geht indeß noch eine andere Geschichte. In der 29. Nacht des Monats Ramazan gab es großes Haremsfest zu Dolmabagdsche. Unter herrlichen Lazurgewölben flimmerten die tausend Lichter des großherrlichen Prachtsaales und auf den Marmorfliesen promenirten die Schönen des „Schatten Gottes auf Erden“, um den gedämpften Tönen einer Orchestral-Musik zu lauschen. Oben saß der müde Prasser, ein Greis im Jünglingsalter. Da es im Hause Osman Brauch ist, jedes Jahr zur Feier der letzten Ramazannacht, während welcher nach islamitischer Tradition die gesammte Erscheinungswelt von geheimen Kräften intensiver durchpulst wird, dem Padischah eine unberührte Jungfrau zur Verfügung zu stellen, so harrte der „Schatten Gottes“ auf den dienstthuenden Kämmerling. Der Lala tritt in die Loge und fordert seinen Gebieter auf, sich nach der Oda der „Ramanzanbraut“ zu begeben. In allen Gängen herrscht Stille, die Spiegel sind umflort, denn wer in dieser Nacht sein Bild erblickt, wird in kurzer Zeit zu Allah abberufen. In Stambul geht die Sage, daß sich in dieser letzten Ramazannacht, die Abdul Medschid erlebte, ein düsterer Roman abgespielt haben soll. Einige berichten, der Kämmerling habe in der Haremsnovize sein einstiges Lieb aus Gondar in Abessynien erkannt und sie noch vor der Berührung durch den Padischah ermordet. Andere wissen zu erzählen, der Großsultan habe plötzlich, als er in den Vorsaal zu der Loge der Ramazanbraut trat, in den Spiegel, von dem die Hülle gefallen war, geblickt und sei wie vom Schlage gerührt auf sein Schlafzimmer gebracht worden. Wie es sich mit diesen Palast-Mysterien verhält, ist schwer zu ergründen, aber Abdul Medschid war nach den Ereignissen in dieser Ramazannacht — ein stiller Mann . . .

Mahmud's II. Mausoleum besteht aus weißem Marmor und hat eine oktogonale Form. Sieben große, mit herrlichen vergoldeten Gittern geschlossene Fenster erleuchten das Innere. Im Innern ist es mit Sofas, Armsesseln, seidenen Draperien, ja sogar Uhren versehen, so daß man weit eher das Gefühl hat, sich in einem Salon zu befinden, als wie in einem Sultansgrabe. Von wahrhaft orientalischer Pracht sind die Glas- und Metall-Kandelaber, die Ballustraden und die übrige Ornamentik des Innenraumes. Auf dem gewaltigen Sarkophage ruht das mit einer Feder geschmückte Fez des Sultans. Neben ihm liegen seine Schwester Habait Ullah und seine beiden Töchter Kadidscha und Soliha. Auf dem Wege nach Ejub stoßen wir auch noch auf die Grabstätten der Valide Gülnar Sultana und des Kutschuk Hossein Pascha, Sultanin Esmas Gemahl; Hossein ist der bekannte Vertheidiger von Jean d'Acre (1804).

Im Moscheehofe zu Ejub, wo — wie es die Tradition will — Sultan Murad V. zum neuen Beherrscher des Osmanenreiches installirt ward, befindet sich eine weitere Grabstätte, die noch der Erwähnung bedarf. Die Sublimität dieses Ortes, wo die Schwertumgürtung stattfindet, rührt von der Sage her, daß Ak Schemseddin, der Begleiter Mahomed's II., auf seinem Zuge gegen Konstantinopel hier das ursprüngliche Grab Ejub's, des Fahnenträgers Mahomed's, des Propheten, aufgefunden. Kein Andersgläubiger darf noch heute diese geheiligte Stätte betreten. Der Marmor-Sarkophag ist mit reichgestickter Seide umhüllt und trägt am Kopfende die große Filzkappe, wie sie die Mitglieder der Derwisch-Orden zu tragen pflegen. Rings ziehen Staketten aus Silberstäben und prächtige Kandelaber, deren Kerzen einen düstern, melancholischen Schimmer in dem kleinen Raum verbreiten. Ein grünes Banner beschattet mehrere Lesepulte, auf welchen Exemplare des Koran, meist von berühmten Kalligraphen geschrieben, aufgeschlagen liegen. Sowohl die Moschee wie das Mausoleum sind von üppigen Gärten umgeben und aus nächster Nähe genießt man den vollen Einblick in das stille friedliche Thal der „süßen Wässer“. Mit den nächsten Schritten haben wir die Gräberwelt hinter uns. Alle Ruhmesgröße und aller Wahnwitz ehrgeiziger Despoten ist, gleich einem schweren Traumbilde, aus unserer Erinnerung gewischt, und im Strahlenlächeln des Tagesgestirns wandeln wir unter den uralten Platanen des Parks, der sich im Thale von Churt-Chaneh nordwärts hinzieht.

---

* **Breslau**, 6. Juni. Der ostdeutsche Stenographenbund hielt am 5. d., Vormittags von 11 Uhr ab in Beck's Restauration (Neue Gasse) unter dem Vorsitz des Rektor Adam (Breslau) seine Generalversammlung ab. Die Festsetzung der Präsenzliste ergab, daß 130 Stimmen vertreten waren. Dr. phil. Gärtner (Brieg) erstattete hierauf den Jahresbericht. Darnach sind mit praktischen Leistungen (stenographischen Aufnahmen von Verhandlungen 2c.) im letzten Jahre hervorgetreten die Bundesvereine zu Breslau, Brieg, Hirschberg, Friedland und Posen. Im Uebrigen bezog sich der Bericht speziell auf die innere Thätigkeit der Vereine in Bezug auf Ertheilung von Unterricht und Ausbildung der Vereinsmitglieder. Kantor Amsel (Friedland) bemerkte hierzu, es liege im Interesse der Sache, die Lehrerschaft für die Stenographie zu gewinnen, welche die beste Propaganda zu machen im Stande sei. Hierauf erfolgte der Kassenbericht. Nach stattgehabter Revision wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Namens der statistischen Kommission erstattete der Bundesschriftführer Bericht über die Resultate der Kommissionsthätigkeit bezüglich der Ausfindigmachung von Stenographen im Bundesgebiet, welche außerhalb von Vereinen stehen. Die Resultate sind nur mangelhafte, da die Kommission auf ihre eigene Thätigkeit angewiesen war und von anderer Seite keine nennenswerthe Unterstützung fand. Es konnten die Adressen von circa 250 wirklichen, d. h. ihre Fertigkeit ausübenden Stenographen bekannt gegeben werden. Die Befugniß der Kommission wurde verlängert und die Wahl derselben vollzogen. Es folgte sodann ein Vortrag des Herrn Hanisch über die Bestrebungen, die Stolze'sche Stenographie zu einer einzeiligen Schrift zu machen. Nach einer eingehenden Debatte wurde folgende Resolution beschlossen: Die Versammlung empfiehlt dem Systemausschuß der Stolze'schen Schule die eingehende Prüfung und Berücksichtigung der sich auf dem Gebiete der Stenographie kundgebenden Reformbestrebungen. Stud. Claus referirte hierauf über eine von Erkmann (Görlitz) angebahnte Reformbestrebung. — Die nächste Versammlung (im Jahre 1877) wird in Verbindung mit dem 25jährigen Stiftungsfeste des Stolze'schen Stenographenvereins zu Breslau abgehalten werden. Den Vorstand für das Geschäftsjahr 1876/77 bilden die Herren Rektor Adam (Vorsitzender), Stud. Zindler (Schriftführer, Kand. Heisig (Kassirer), Schönfelder (Brieg), Thomas (Posen) und Lehrer Hänsel (Hirschberg). Als Vertreter des Bundes im System- und Hauptausschuß wird Rektor Adam wiedergewählt. Der Schluß der Verhandlungen erfolgte gegen 2½ Uhr. Ein gemeinsames Mahl hielt die Mitglieder noch längere Zeit zu heiterer Geselligkeit vereint.

---

* **Am Pfingstsonntag** sind an den berliner Theatern mit mehr oder weniger Erfolg folgende Novitäten aufgeführt worden: am Wallnertheater „Die Kreolin“, Operette in 3 Akten von Offenbach; am Victoriatheater: „Berlin oder Kurfürst, König und Kaiser“, vaterländische Bilder in 4 Akten von Horn und Pasqué; am Woltersdorfftheater: „Eine resolute Frau“, Posse in 3 Akten von Mannstädt und Weber (den Autoren der „Luftschlösser“); in Krolls Theater: „Berliner in Philadelphia“, Posse von Jacobson.

---

* **Asbach**, (Rheinprovinz), 31. Mai. Der „Rh.- u. M.-Z.“ wird geschrieben: Am heutigen Tage ist ein Mann zu Büllesbach an der Tollwuth gestorben, welcher vor etwa 3 Wochen von einem dieser Krankheit verdächtigen, später in Hamm a. d. Sieg getödteten Hunde gebissen worden war. Leider ist auch noch ein Kind von demselben Hunde gebissen; da aber bei dem Biß die Zähne des letzteren nicht direkt in das Fleisch gedrungen sind, sondern der Geifer an dem über demselben befindlichen Kleide abgewischt sein mag, ist zu hoffen, daß kein gleich trauriger Fall bei demselben eintreten werde.

„An den Kultusminister, Dr. Falk, Berlin! Sr. Excellenz dem Herrn Kultusminister, Dr. Falk entsenden die zum allgemeinen deutschen Lehrertage aus allen Gauen des Vaterlandes versammelten Lehrer ihren ehrerbietigsten Gruß.“ — Noch gestern Nachmittag lief folgende Antwort ein: „Vorsitzender des Lehrertages zu Erfurt! Mit aufrichtigem Danke für den heutigen Gruß verbindet warmen Wunsch für die Arbeiten des allgemeinen deutschen Lehrertages — Falk.“

Gestern Abend fand unter Vorsitz des Herrn Ewald (Berlin) in „Steiger's Salon“ eine von ca. 100 Lehrern aus den preußischen Provinzen besuchte Versammlung statt, in welcher hauptsächlich das Verhalten der Lehrer bei den bevorstehenden preußischen Landtagswahlen als Gegenstand der Besprechung diente. Diese Versammlung war polizeilich angemeldet und wohnte derselben auch ein Polizei-Kommissar in amtlicher Eigenschaft bei. Der Referent Herr Gallee (Berlin) bemerkte einleitend: diese Versammlung stehe durchaus in keiner Verbindung mit dem gegenwärtigen Lehrertage. Es sei dies die erste politische Lehrer-Versammlung, die das Verhalten des preußischen Abgeordnetenhauses gegenüber einer Massen-Petition von Lehrern, behufs Gewährung des passiven kommunalen Wahlrechtes und auch die in der nächsten Landtagssession zur Verhandlung gelangende Schulgesetzgebung nothwendig gemacht habe. Daß außer den Herren Kiesel und Knörcke — welche, beiläufig erwähnt, in Folge ihres Auftretens das Odium ihrer Fraktionsgenossen auf sich geladen — kein einziger liberaler Abgeordneter für die Lehrer eingetreten, dürfe quasi als Strafe zu betrachten sein, daß die Lehrer in der Reaktionsperiode die Fortschrittspartei stets unterstützt und dadurch vieler Rechte verlustig gegangen seien. Die liberalen Parteien seien nicht einmal Willens, den Lehrern zu denjenigen Rechten wieder zu verhelfen, die sie vor der Reaktionsperiode bereits besessen. Es sei deshalb nothwendig, behufs Erlangung des passiven kommunalen Wahlrechts sich nunmehr petitionirend an das preußische Herrenhaus zu wenden und andererseits durch Bildung von Wahl-Komité's in allen preußischen Provinzen dafür zu wirken, daß möglichst viele Lehrer oder solche Männer, die ein aufrichtiges Herz für die Volksschule haben, in das Abgeordnetenhaus gewählt werden. Es liege den Lehrern fern, Politik zu treiben und solchergestalt eine eigene politische Partei zu bilden, oder sich in corpore einer der bestehenden politischen Parteien anzuschließen. Allein das Interesse der Volksschule bedinge es, daß bei Berathung der Schulgesetzgebung die Stimme der Meist-Interessirten und auch kompetentesten Sachverständigen, also der Lehrer, gehört werde. Mit Beendigung der Berathung über die Schulgesetzgebung in den gesetzgebenden Körperschaften sei auch die Wahlagitation der Lehrer beendet.

Dieses Referat wurde mit größtem, ungetheilten Beifall aufgenommen und nach langer, sehr lebhafter, dem Referate durchaus zustimmender Debatte einstimmig beschlossen: den erwähnten Anträgen, sowohl auf Erfolg einer Petition an das preußische Herrenhaus, als auch auf Bildung eines Central-Wahl-Comites stattzugeben. Zum Vorsitzenden dieses Comites wurde Herr Gallee (Berlin) gewählt. Außerdem wurde für jede preußische Provinz und die Stadt Berlin je ein General-Vertrauensmann behufs Agitation der Landtagswahlen mit dem Rechte der Kooptation gewählt. Es sind dies: für Berlin: Galle, für die Provinz Brandenburg: Neumann (Neustadt-Eberswalde), für Sachsen: Fromm (Naumburg), für Schleswig: Schmarge (Altona), für Westfalen: Hufschmidt (Unna), für Rheinland: Hechtenberg: (Scheydt), für Hessen-Nassau: Rabe (Kassel.) Die übrigen Provinzen sind noch offen gelassen.

Heute fanden mehrere Sessionssitzungen, in denen jedoch lediglich methodische Gegenstände zur Besprechung standen, statt. — In einer, unter Vorsitz des Herrn Schmarge (Altona) stattgehabten Delegirten-Versammlung des „Allgemeinen deutschen Lehrer-Vereins“ wurde wiederum Berlin zum Vereins-Vorort und die von Herrn Robert Gohr redigirte „Berliner pädagogische Zeitung“ als Vereins-Central-Organ gewählt. Dieser Verein zählt, laut erstattetem Geschäftsberichte über 8000 Mitglieder. — Auf Antrag des Herrn Clausnitzer (Berlin) wurde beschlossen: „Sobald die Veröffentlichung eines Unterrichtsgesetzentwurfes für Preußen erfolgt ist, hat der geschäftsleitende Ausschuß des „deutschen Lehrervereins“ eine Versammlung von Delegirten aller deutschen Lehrervereine nach Berlin zu berufen, um auf Grund der vorher von all' diesen Vereinen zugehenden diesbezüglichen Referaten zu dem Entwurfe Stellung zu nehmen.“ — Alsdann wurde noch auf Antrag des Herrn Röke (Leipzig) die Errichtung eines schulstatistischen Bureaus beschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Posen 8. Juni.

— Ueber den von der polnisch-ultramontanen Partei in Szene gesetzten Exzeß und die Kirchenschändung zu Pieranie, gehen uns aus sicherer Quelle noch folgende nähere Mittheilungen zu:

Schon vor dem zweiten Pfingstfeiertage, an dem der Exzeß stattfand, hatten die ultramontanen Hetzer Alles Mögliche versucht, um in der Parochie des Propstes Brenk aus Piaski zu wühlen, namentlich wurde am Sonnabend vor Pfingsten die bekannte Erklärung des Kirchenvorstand's und der Gemeindevertreter von Haus zu Haus zum Unterschreiben kolportirt. Die Folge dieser Wühlereien war, daß am ersten Pfingstfeiertage nur ¼ der gewöhnlichen Kirchenbesucher bei dem Gottesdienste in Piaski erschien. Propst Brenk fuhr am zweiten Feiertage nach Pieranie zu dem sehr zahlreich besuchten Ablaßgottesdienst, (40stündige Andacht) begab sich daselbst um 11½ Uhr in die Sakristei, legte die priesterlichen Gewänder an und trat in Begleitung des Propstes Lizak und zweier anderer Geistlichen (Würtz und Tyburski) an den Altar, um zur Prozession mit dem Allerheiligsten zu intoniren: Niechaj będzie pochwalony etc. (Gelobt sei 2c.). In diesem Moment wurde von der Gallerie von zwei Herren mit den Hüten ein Zeichen gegeben, worauf ein Geschrei, ein Spektakel und Geheul entstand, sowie ein Wogen und ein Gewühl, während dessen die Menge sich nach dem Altar hindrängte. Nach einigen Minuten, während welchen das Geschrei so anwuchs, daß die mächtige Orgel es nicht zu übertönen vermochte, entfernte sich Propst Brenk vom Altare, ging in die Sakristei zurück, legte die priesterlichen Kleider ab und wollte sich hinausbegeben. Doch das Geschrei hörte nicht auf. Das Volk, dessen Anhänglichkeit an den Glauben in der brutalsten Weise zur Schändung des Gotteshauses gemißbraucht wurde, hatte an diesem wilden Treiben Gefallen gefunden, und wollte weder mit dem Geschrei aufhören, noch die Kirche verlassen, trotzdem Feuer gerufen wurde. Nachdem Propst Brenk in der Sakristei ungefähr 5 Minuten gewartet hatte, wo er vor Insulten verschont blieb, brachen endlich unbekannte Leute Bahn nach Außen, wo ebenfalls Leute an den Ausgängen aufgestellt waren. Diesen Moment benutzte Propst Brenk und ging ruhig hinaus, während Propst Lizak auf dem Kirchhofe furchtlos der Gefahr die Stirn bot, sich Insulten aussetzte und ohne Erfolg zu der Menge redete. Dem Propste Brenk gelang es, freilich begleitet von Hohn und Schimpfreden, die Propstei zu erreichen, an deren Thür ihn noch ein rohes Individuum mit einem Stocke zu insultiren suchte. Nachdem auch die übrigen Geistlichen in der Propstei in Sicherheit waren, wurde die Thür von innen verschlossen. Von Außen sollen Versuche gemacht worden sein, die Fenster auszuheben und einzuschlagen, doch unterblieb es, da plötzlich einige Herren auf dem Schauplatze des Exzesses erschienen und nach einer kurzen Rede jede Aufregung im Volke dämpften, worauf die Leute sich im Nu verloren, ein Zeichen, wie gut die Leute Ordre pariren, und wie herrlich der Exzeß in Szene gesetzt war. Mit dem Erfolge konnten die intellektuellen Urheber des Exzesses und der Kirchenprofanation vorläufig zufrieden sein. Ihre Macht hatten sie ja erprobt, den „Abtrünnigen“, der sich ihnen mit so viel Muth entgegengestellt, hatten sie diskonditirt, und wenn sie ihm wohl auch die weiteren thätlichen Angriffe des fanatisirten Pöbels gegönnt hätten, so war dies Experiment für die „heilige Sache und deren Erfolg“ doch zu gefährlich; deshalb mußte Halt gerufen werden. Nachmittags um 5½ Uhr erschien der Distrikts-Kommissarius Strohschein am Orte, in dessen Begleitung der Propst Brenk nach Hause fuhr. Dies erwies sich als sehr nöthig, denn unterwegs sollte ein Nachspiel in Czajka-Krug, wie bereits konstatirt ist, in Szene gesetzt werden, doch dürfte dieser Plan nicht von den Agitatoren ausgegangen sein. Die Bestie hatte „Blut gerochen“ und verlangte ein Opfer. Durch die Assistenz eines Gensdarmen wurden jedoch jede Insulte verhindert.

So weit der uns zugegangene Bericht, der leider verschweigt, ob sich die Nachricht der polnischen Blätter, daß bei dem Tumulte in der Kirche eine Person erdrückt worden sei, bewahrheitet und ob die ultramontane Partei sich außer der Kirchenschändung noch eines Mordes an geweihter Stätte schuldig gemacht hat. Daß der Fanatismus nicht vom Volke ausging, sondern erst durch ultramontane Hetzer hineingetragen wurde geht auch daraus hervor, daß die Erklärung des Propstes, er erkenne die Maigesetze an, in einer der letzten Nummern der „Gazeta Toruńska“ enthalten war, diese aber nicht vom Landvolke, sondern nur von den sogenannten Gebildeten gelesen wird. In die Kaplansblätter war die Nachricht noch nicht gedrungen. Diese von ultramontanen Hetzern hervorgerufene Kirchenschändung in Gegenwart des „Allerheiligsten“ und die thätlichen Beleidigungen von Priestern, welche durch die sieben Weihen ausgezeichnet sind, stehen in seltsamen Gegensatz zu dem ultramontanen Geschrei über das „Sakrileg“ in Ohlau, welches dadurch begangen sein sollte, daß ein Polizeibeamter einige in Papier gewickelte Hostien in die Hand nahm. Wir haben nie gehört, daß es einem Heiden oder Juden zur Sünde angerechnet wurde, wenn er Christus „anfaßte“, wenn aber die jesuitischen Kasuisten dies meinen, so möchten wir wissen, ob es ein größere Sünde ist, den „Leib Christi“ (ohne böse Absicht) anzufassen oder in Christi Heiligthum Rohheiten zu verüben, welche heut selbst von Heiden und Gottlosen in unserem Lande nicht begangen werden?

— **Der „Märtyrer von Ostrowo“** genießt die Ehre von allen Seiten mit ultramontanen Adressen überschüttet zu werden, in denen seine „Ausdauer und Mannhaftigkeit“ gepriesen wird. Diese Schriftstücke von zweifelhaftem Werth haben sich, wie der hiesige ultramontane Moniteur meldet, noch um eine Adresse vermehrt, welche in die in Antiochia im südamerikanischen Freistaate Kolumbia (aus dem der Märtyrer ehemals als päpstlicher Delegirter wegen seiner ultramontanen Umtriebe verjagt wurde) versammelten Delegirten von katholischen Vereinen an ihn gerichtet haben. Das Schriftstück, woraus das hiesige ultramontane Organ wohl weislich alle verfänglichen Stellen, welche Angriffe gegen die preußische Regierung enthalten, ausgelassen und nur durch Punkte angedeutet hat, enthält u. A. folgenden Passus: „Noch heute beweinen wir in der Tiefe unserer Seele die nichtswürdige Beleidigung, welche die Bedrücker dieses Landes (Kolumbias) in Deiner heiligen (!!!) und hochwürdigen Person unserem geliebten heil. Vater Pius dem IX. zugefügt haben.“ Der Originaltext dieses Schriftstückes, welches dem „Kuryer“ in polnischer Uebersetzung aus Rom zugegangen ist, ist in spanischer Sprache abgefaßt.

— **Graf Eduard Sienna Potworowski** zu Przysieka (Deutsch-Presse) bei Kosten, seit 1854 Mitglied des Herrenhauses, sendet der „Kreuzzeitung“ folgende Erklärung, welche von dem Blatte als „Eingesandt“ abgedruckt wird: Durch die Gnade des hochsel. Königs Majestät in das Herrenhaus berufen, habe ich längere Zeit den Verhandlungen des hohen Hauses regelmäßig beigewohnt; seit mehreren Jahren aber bin ich theils in Folge sehr vorgerückten Alters, zerrütteter Gesundheit und fast gänzlicher Taubheit verhindert, an denselben Theil zu nehmen. Bei den bevorstehenden Verhandlungen des Gesetzentwurfs über die Amtssprache würde ich desto mehr, wenn es mir möglich wäre, persönlich erscheinen wollen, um meine Ansicht über denselben auszusprechen. Da ich es aber nicht kann, so nehme ich Zuflucht zu dieser Art und Weise sie kundzugeben. Von meinen Landsleuten ist vielfach das Okkupationspatent vom Jahre 1815 angeführt worden. Ich wollte meinerseits zu den Versicherungen Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. noch diejenigen Sr hochseligen Majestät hinzuzufügen, die weniger bekannt sein dürften, da man sich bisher auf dieselben nicht berufen hat. Als Huldigungsdeputirter hatte ich die Ehre, mit dem damaligen Landtagsmarschall Grafen Poninski und dem Grafen Eduard Raczynski von Sr. Maj. in einer Privat-Audienz empfangen zu werden, um Se. Majestät zu bitten, das Großherzogthum mit Seiner Gegenwart zu beglücken. Im Verlaufe des Gesprächs über die inneren Verhältnisse des Großherzogthums Posen erlaubte sich Graf Raczynski zu bemerken, daß die Beamten vielfach sich nicht an die Verordnungen des hochseligen Königs hielten, die polnische Sprache unterdrückten und wo möglich polnischen Besitzstand in deutsche Hände zu bringen suchten. Darauf erwiderten Se. Majestät, daß es ja geschichtlich erwiesen sei, daß die Deutschen von jeher einen Drang nach Osten gehabt, was zu verwehren die größte Ungerechtigkeit wäre, indem es Jedem frei stände, sein Glück zu suchen, wo er es zu finden glaube, jedoch solle es stets im legalen Wege geschehen, und nie in der Absicht, Ihre Sprache oder Nationalität zu untergraben.

Diese hochherzigen Worte kann ich mit meiner Ehre und meinem Eide bekräftigen.

Eduard Graf Sienna Potworowski,
Mitglied des Herrenhauses.

Wir wissen nicht recht, was dieses Zitat beweisen soll. Es wäre wohl nicht schwer, eine ganze Menge von Zusicherungen und anderen Aeußerungen polnischer Könige aufzuzählen, welche heute von dem polnischen Volke, weil die Verhältnisse sich geändert haben, nicht mehr beachtet wird. — Außerdem scheint uns das Amtssprachengesetz kein „illegaler Weg“ zu sein.

— **Wir werden darauf aufmerksam** gemacht, daß zum Vorsitzenden der polnischen Versammlung, welche am 30. Mai hier im Bazar stattfand, nicht — wie in unserem gestrigen Morgenblatte angegeben ist — Herr Dr. Wladislaus Szułdrzynski auf Sierniki bei Rogasen, sondern dessen Bruder, Herr Dr. Sigismund Szułdrzynski auf Lubasz bei Wronke gewählt wurde. Doch ist das an uns gerichtete Schreiben aus Sierniki datirt und die Unterschrift enthält keinen Vornamen sondern lautet nur: Dr. Szułdrzynski. Nun könnte man allerdings annehmen, daß Herr Sigismund Szułdrzynski an diesem Tage in Sierniki war, indessen ist auffällig, daß (wie wir uns nachträglich überzeugt haben) der Poststempel nicht „Rogasen“, sondern „Berlin—Bromberg“ lautet, es also scheint, daß der Brief auf dieser Route in den Briefkasten der Bahn gesteckt wurde. Ob hierbei, wie von polnischer Seite vermuthet wird, eine Mystifikation vorliegt, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

— **Die lemberger „Gazetta Narodowa“** und nach ihr der hiesige „Dziennik“ hatten die Nachricht gebracht, daß in Lemberg eine Adresse an den Abgeordneten von Wierzbinski vorbereitet wird. Nunmehr bringt der lemberger „Dziennik Polski“ eine galizische Adresse an alle „großpolnischen (posener) Abgeordneten“ in Anregung, welche Idee auch von den übrigen polnischen Organen unterstützt wird. In dieser Adresse ist u. A. die Rede von der „deutschen parlamentarischen Tyrannei“ mit der die polnischen Abgeordneten zu kämpfen hatten, ferner von einer „Volksvertretung, welche die Losung „Gewalt geht vor Recht“ auf ihr Banner geschrieben hat.“ Wenn doch die Macher dieser Demonstration, welche solche Phrasen deklamiren, an das Verfahren der polnischen Majorität im galizischen Landtage gegen die ruthenische Minorität denken wollten! Mit der größten Rücksichtslosigkeit ist der polnische Landtag über die Anträge der Ruthenen um Gleichberechtigung ihre Sprache zur Tagesordnung übergegangen oder hat dieselben in einer Kommission begraben. Und dazu wurden den Ruthenen von den polnischen Volksvertretern und der polnischen Presse die brutalsten Schmähungen in's Gesicht geschleudert!

r. **Die diesjährige posener Pastoral-Konferenz** versammelte sich Mittwoch, den 7. Juni in dem Saale der Valentin-Glaubitz'schen Töchterschule. Sie wurde eröffnet durch eine von dem Superintendenten Warnitz aus Obornik über 1. Joh. 5,1 gehaltene Ansprache. Da die Wahl eines Präsidenten und eines neuen Moderamen mit auf der Tagesordnung der Versammlung stand, führte der Senior Gumprecht aus Waschke als Alters-Präsident zunächst den Vorsitz und leitete die Verhandlungen über die Rekonstruirung der Konferenz, welche, nachdem der bisherige Moderamen seine Funktionen niedergelegt hatte, für die nächsten 3 Jahre den Superintendenten Warnitz zum ständigen Präsidenten und die Superintendenten Fischer aus Grätz und Pfeiffer aus Fraustadt, den Konsistorialrath Händler und den Pastor Schlecht aus Posen zu Mitgliedern des Moderamens erwählte. Für die Verhandlungen waren von dem bisherigen Moderamen 2 Themata vorgeschlagen. Der Referent über das erste: „Die ursprünglich theokratische Bedeutung des Dekalogs und die Berechtigung einer rein ethischen Betrachtungsweise desselben“, wurde von dem Diakonus Witting aus Posen in eingehender Weise erstattet. Da die Versammlung mit den wissenschaftlichen Ausführungen desselben sich völlig einverstanden erklärte, wurde von einer Diskussion abgesehen. Dagegen knüpfte sich an das zweite Referat des Pastors Henschel aus Zduny über „Die sogenannte oxforder Bewegung und unsere Stellung zu derselben“ eine sehr eingehende Besprechung; die von dem Referenten aufgestellten Grundgedanken wurden nur in unwesentlichen Punkten modifizirt, und in folgender Form als der Ausdruck der Anschauungen der Konferenz angenommen: Wenn wir uns auch mit den künstlichen Erregungen der oxforder Bewegung niemals befreunden können, so wollen wir doch das Wahrheitsmoment, welches in ihnen zu Tage kam, beachten. Die schönen Früchte unbedingter Hingabe, völligen Vertrauens, ernster Heiligung können uns daraus erwachsen. — Der Niedergang eines Mannes, der den Eindruck persönlicher Frömmigkeit machte, der aus warmer Erfahrung von einem Leben in Christo zu Tausenden geredet, soll uns Alle mit heiliger Scheu erfüllen, und zu ernster Behutsamkeit bewegen, und uns das Wort im Gewissen schärfen, welches gerade in jener Bewegung so in den Schatten gestellt wurde: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! — Jede Schablonisirung des geistlichen Zustandes einer Massenversammlung zur Erreichung eines geistlichen Zieles in demselben Moment ist bedenklich und methodistisch; die biblische Lehre von der mannigfaltigen Weisheit sowie der Pädagogie Gottes ist gerade für unsere Zeit so außerordentlich wichtig. — Die Lehre von der Sündlosigkeit der Wiedergeborenen führt, weil unevangelisch und unschriftgemäß, nur zu leicht, wie es bei Smith, sei es als Krankem, sei es als Irrendem, der Fall ist, an die Grenze des Erlaubten; dem gegenüber ist die Mahnung zur Demuth und Nüchternheit und das Katechismusstück: daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und täglich wiederum herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe — stark zu betonen. — Wenn wir auch in der oxforder Bewegung ein hervorragendes Mittel begrüßen, Glieder der verschiedensten Kirchengemeinschaften in Christo zu einigen, so darf dies doch niemals auf Kosten der reinen Lehre geschehen, und die biblischen Lehrstücke von der Rechtfertigung, vom Amte, von der Kirche und den Sakramenten, die uns in Folge jener Bewegung aufs Neue lieb und werth geworden sind, erfordern unsere ungetheilteste Aufmerksamkeit und Beachtung. — Die Kirche der deutschen Reformation, die mit unserem evangelischen Volke so eng verwachsen ist, wollen wir nicht mit leichter Hand zertrümmern oder mit leichtem Herzen verlassen, sie vielmehr als unser Aller geistliche Mutter hoch in Ehren halten.“

Den Schluß machten eingehende Besprechungen über die Gründung eines literarischen Organs für die evangelisch-kirchlichen Interessen der Provinz, über die vorhandenen Diözesan-Vereine für innere Mission und der in Aussicht genommene Gründung eines Provinzialvereins für innere Mission, welch' letzterer nach dem allgemein ausgesprochenen Wunsche der Versammelten neben der Behandlung der kirchlichen Zeitfragen in den künftigen Konferenzen einer besondern Beachtung gewidmet werden soll. Die Verhandlungen wurden durch ein von Konsistorialrath Händler gesprochenes Gebet und einen gemeinsamen Gesang geschlossen.

r. **Aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse** versuchte heute Nachmittags 4 Uhr ein Gefangener zu entfliehen, indem er vom Hofe auf die Mauer am Kämmereiplatz kletterte, und von da hinabspringen wollte. Da jedoch sein Vorhaben bemerkt worden war, und sich sofort Wärter nach dem Kammereiplatze begaben, um ihn nach dem Herabspringen in Empfang zu nehmen, so zog er es vor, den Sprung nicht auszuführen, und nach dem Gefängnißhofe zurückzuklettern.

§ **Hausfriedenbruch.** Vorgestern Abends erschien in der Wohnung eines Schuhmachers auf der Wallischei ein anderer Schuhmacher mit seiner Frau und drei Gesellen, überfiel und mißhandelte ihn, angeblich ohne jede Ursache, und beschädigte vieles Hausgeräth des Gemißhandelten. Der Strafantrag ist gegen die Exzedenten gestellt worden — Ebenso drang am 6. d. M. ein Zimmergeselle in die Wohnung eines auf der Zagorze wohnenden Arbeiters und prügelte ihn und dessen Frau dermaßen, daß Beide erhebliche Verletzungen davontrugen und in Folge dessen der Mann für einige Zeit arbeitsunfähig geworden ist.

§ **Razzia.** In der vergangenen Nacht wurden die Glazis, Wiesen 2c. in der Nähe der Stadt polizeilich nach obdachlosen Personen abgesucht; es wurden dabei 17 Personen verhaftet.

C **Aus dem Kreise Kröben**, 5. Juni. [Ernteaussichten. Schulsachen. Zur Wechselmacherei.] Die Saaten, welche Ende April und Anfang Mai zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, haben durch die Kälte der letzten Wochen so sehr gelitten, daß der Schaden für den Landmann ganz unberechenbar ist. Die Roggenfelder sind meist abgefroren und sehen aus, als ob sie für die Ernte reif wären; namentlich wird der früh gesäte Roggen, der bei der eingetretenen Kälte ausgeschoßt war, wenig oder gar keinen Ertrag geben. Die Hafer- und Gerstenfelder sind stellenweise auch ausgefroren. Käme warmer Regen, so wäre noch auf einen Ertrag zu rechnen. Die Obsternte ist total vernichtet, da die Blüthen sämmtlich erfroren sind und die etwa schon entwickelten Früchte abfallen. So wird auch bei uns namentlich der unbemittelte Landmann einer schweren Zeit entgegen gehen. — Wie trauriger Art mitunter selbst in Städten die Schulverhältnisse sind, das beweist u. A. die kath. Schule der Stadt Gostyn. Wenige, nicht ausreichende Lehrkräfte müssen eine Anzahl Kinder in schlecht erleuchteten Räumen unterrichten, wobei die Jugend eine Art von Bänken benutzen muß, welche der Gesundheit höchst nachtheilig sind. Die reicheren Bürger schicken ihre Kinder theils in die evangelische Schule, theils, soweit es Knaben sind, in andere Städte und die Töchter in die Klosterschule, wo sie sehr hohe Schulbeiträge zahlen müssen; es ist daher nicht zu verwundern, daß sie die Uebelstände, wie sie an der kath. Volksschule zu Tage treten, nicht bemerken. Seit Jahren hat der Kreisschulinspektor und selbst Regierungsräthe mit den städtischen Schulbehörden behufs Abstellung dieser Uebelstände Berathungen gepflogen, doch bisher ohne sichtbaren Erfolg. Bei fruchtlosen, allen Fortschritt hemmenden Agitationen sind wohl einzelne Krösusse der Bürgerschaft betheiligt und scheuen zur Verbreitung ultramontaner Winkelblätter keine Kosten, wo es aber gilt, für die heranwachsende Jugend Mittel zu schaffen, um dieser Gelegenheit zu geben, durch Erlangung nothwendiger Kenntnisse sich anständig fortzuhelfen, da wird jeder Pfennig zurückgehalten. — Die Verurtheilung der Kaufleute Moritz und Isidor Goldmann aus Jutroschin und Rawitsch hat nicht nur bei dem zahlreichen versammelten Auditorium, sondern in den Kreisen aller anständigen Leute, besonders unter der bäuerlichen Bevölkerung, welche so häufig dem Wucher zum Opfer fällt, allgemeine Befriedigung erregt. Es macht einen traurigen Eindruck, zu sehen, wie unsere leichtgläubigen und leichtsinnigen Bauern sich von den Halsabschneidern oder Kravattenfabrikanten einfangen lassen. Ich kenne dergleichen Blutegel, welche des Sonntags den Landleuten, wenn diese aus der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kirche kommen, entgegen gehen, sich anscheinend theilnehmend ihrem Opfer nähern, als ob sie ihm die Geldverlegenheit vom Gesichte ablesen und ihm Hilfe anbieten. Wehe dem Armen, welcher auf diese Verlockungen anbeißt, er wird 5. Mose 23, 19. 20. kennen lernen.

x. **Rogasen,** 7. Juni. [Raubanfall.] Ende vergangener Woche wurde in der Nähe von Lang-Goslin ein Färbergeselle von einem Strolch angefallen und mit einem Knüttel derart über den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos zusammenbrach; sodann wurde er noch durch Messerstiche am Kopfe schwer verletzt und seiner geringen Baarschaft — etwa 2 Mark — und eines Theils seiner Kleidungsstücke beraubt. Durch Hirtenknaben, die die That gesehen, wurden in der Nähe befindliche Torfstecher zu Hilfe gerufen, die den Räuber festnahmen. Der Thäter ist eine der Justiz bereits bekannte und von ihr gesuchte Persönlichkeit; derselbe ist an das rogasener Gericht eingeliefert worden. Eine gerichtliche Vernehmung des schwer Verletzten hat, wie man hört, bis jetzt nicht stattgefunden.

✝ **Stenschewo.** [Schützenfest. Feuer. Industrieitter. Kirche und Schule. Marktverkehr und Kulturverhältnisse.] Am zweiten Festtage fand hier das diesjährige Schützenfest statt. Der Gilde, welche zu den ältesten zählt, gehören zum großen Theile nur Polen an. Während die Gilde sich früh zum Appell sammelte, brach in einer Seitengasse Feuer aus. Die schnell herbeigeeilten Spritzen, Schützen und Löschmannschaften fanden wenig zu thun. Das mit Stroh gedeckte Haus brannte total nieder; ein Glück, daß eine allgemeine Windstille herrschte, sonst wären die ähnlich gebauten Häuser und nahen Zäune und Bäume ein Raub der Flammen geworden und noch größeres Unglück entstanden. — Nachmittags wurde auf dem Schießplatze ein Eskamoteur in voller Thätigkeit abgefaßt und eingesperrt, man fand bei ihm mehrere Portemannaies, Uhren ꝛc. Auch die hiesigen Märkte werden von solchen Industrierittern heimgesucht. — An demselben Tage mußten 2 Kühe eines Besitzers wegen übermäßigen Klee- und Wassergenusses plötzlich getödtet werden. — Unsere evangelische Gemeinde ist der Kirche zu Krossen eingepfarrt. Durch die Opferwilligkeit der Gemeinde und Munifizenz der Niederländischen Herrschaft ist es gelungen uns ein Schulhaus nebst Kapelle zu bauen in der jetzt alle 14 Tage Gottesdienst abgehalten wird. Nach dem von der Niederl. Herrschaft der Filial-Kirche bereits ein Kelch und andere werthvolle Kirchengeräthe geschenkt worden sind, ist jetzt auch eine prachtvolle Altardecke verehrt worden, die am 2. Festtage geweiht wurde. — Auf dem Fremden muß es einen peinlichen Eindruck machen, wenn er am ersten Pfingstfesttage bereits in aller Frühe, einen lebhaften Marktverkehr wahrnimmt. Dem hiesigen Geschäftsmanne kann er jedoch nur erwünscht sein. Fleischer, Mehlhändler, Töpfer ꝛc. bieten ihre Waaren feil, die Schnapsschänken sind von Landleuten und zwar von Frauen und Männern besucht. Die Meisten fahren angeheitert nach Hause. Viele gehen dann zur Kirche und wieder zur Kneipe, oder sie hocken auf Schwelle und Pflaster und schauen wie faule Lazzaronis dem Treiben Anderer zu. Sie sind indifferente Opfer der polnischen Agitation und werden als Gegner des Amtssprachengesetzes willenlos gemißbraucht. Zeit und Gesetz werden auch sie zu denkenden, fühlenden und handelnden Menschen machen.

Bromberg, 7. Juni. [Wahl. Falsche Thaler. Explosion.] In der letzten Stadtverordnetensitzung ist an Stelle des Herrn Wenzel, welcher die auf ihn gefallene Wahl als Stadtrath nicht angenommen hat, Herr Heyfelder gewählt worden. — Es scheinen in der Stadt falsche Thalerstücke zu kursiren, wenigstens ist ein solches Exemplar der Polizeibehörde übergeben worden. Der falsche Thaler trägt die Jahreszahl 1864, ist von Zink, fühlt sich fettig an und trägt ein etwas undeutliches Gepräge. Gestern Nachmittag warf ein zehnjähriger Knabe ein Zündholz in eines der auf der Mottgasse lagernden leeren Spiritusfässer, das sogleich mit einem heftigen Knall explodirte, so daß der eichene Boden des Fasses bis in den Hof des alten Kreisgerichts geschleudert wurde. Die Detonation war so stark, daß eine Menge Fensterscheiben der anliegenden Häuser zertrümmert wurden. Der Knabe erlitt mehrere Brandverletzungen an der rechten Hand. — Ein ganz ähnlicher Vorfall ereignete sich fast um dieselbe Zeit auf dem Hofe des Böttchermeisters Pomerenke in der Bahnhofstraße, wo der Sohn eines Schuhmachermeisters ebenfalls ein brennendes Streichhölzchen in ein leeres Spiritusfaß warf, dadurch eine Explosion desselben herbeiführte und sich eine Verletzung des rechten Beines zuzog. (Brb. Z.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Ausfuhr von westfälischer Kohle.** Die Verhandlungen des westfälischen Kohlen-Ausfuhr-Comités mit der kaiserlichen Admiralität sind nunmehr so weit gediehen, daß voraussichtlich bereits gegen Ende der nächsten Woche das erste mit westfälischen Kohlen beladene Schiff von Antwerpen aus nach dem aegäischen Meere in See sticht. Da die Ablieferung der ersten Sendung von 3200 Tons schon zu Anfang des Monats Juli erfolgen soll, so war keine Zeit zu verlieren, und bedurfte es der größten Anstrengung seitens des Comités und des Zechen-Konsortiums, um im Laufe weniger Tage alle Vorbereitungen so weit zu treffen, daß Absendung und Verladung der Kohlen noch rechtzeitig stattfinden konnten.

** **Chemnitz,** 7. Juni. [Produkten-Börsenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Schwül. Weizen höher, gelber 225—246 M., weißer 235—258 Mark, Roggen höher, inländischer 198—201 M., fremder 190—195 Mark, Gerste nominell, 170—198 M., Hafer höher, 170—185 M., Mais 135—155 M., Erbsen, Mehl- und Futter- —, Alles pr. 1000 Kilo. Weizenmehl Nr. 00.—37 M., Nr. 0.—35 M., Nr. 1.—32 M., Roggenmehl Nr. 0 30,00 M., Nr. 1 29,00 M. pr. 100 Kilo.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 8. Juni. Die „Politische Korrespondenz" signalisirt ein Schreiben aus Belgrad vom 6. d., worin ein Umschwung der serbischen Politik zu Gunsten des Friedens konstatirt wird.

Strombericht.

(Aus dem Sekretariat der Handelskammer.)
Aus Schwerin a. Warthe.

3. Juni: Zillen Nr. 10,222, Franz Ukert, 790, Wilhelm Bahn, beide mit Brennholz von Zirke nach Berlin; 14,536, Heinrich Zintmann, 14,264, Fritz Zintmann, beide mit Brennholz von Wronke nach Berlin; 15,404, Karl Kreutzfeld, mit Brennholz von Obersitzko nach Berlin; Kahn 11,528, August Herfurth, mit Nutzholz von Zirke nach Küstrin a. O.; Zillen 14,443, Julius Seincke, 14,608, Karl Blankenburg, beide mit Brennholz von Zirke nach Berlin.

Hilfe, Herr Magistrat!

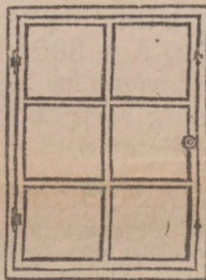
Bei der gegenwärtigen Hitze macht sich der Staub, der in den meisten Straßen unserer Stadt herrscht, in unangenehmer Weise fühlbar. Es dürfte sich empfehlen, daß die Sprengwagen nicht nur auf dem Stadt-Etat figuriren, sondern auch wirklich zur Anwendung kommen möchten.

Einer für Viele.

Nähmaschinen Industrie. Am Schlusse dieser Bemerkungen befindet sich eine Tabelle der Verkäufe in 1875. Wer mit den seit vielen Jahren geschehenen Ankündigungen vertraut ist, wird sich erinnern, daß die jedes Jahr veröffentlichten Tabellen über Verkäufe zur Genüge darthun, daß von allen Arten von Nähmaschinen, welche die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, die Singer sich als am Beliebtesten erwiesen haben. Während verschiedener Jahre, nachdem Nähmaschinen zuerst eingeführt worden, pflegten die meisten Nähmaschinen-Fabrikanten der Gewohnheit sich in Lobeserhebungen über die Singer Manufactur-Maschinen zu ergehen, in gleichem Athem indessen die Singer-Familien-Maschinen zu unterschätzen. In dieser Hinsicht waren sie im Irrthum, denn während die Manufactur-Maschinen stets ihren hohen Ruf bewahren, hat die Singer Familien-Nähmaschine jede Concurrenz überflügelt. In der That ist es der hohen Werthschätzung, welche jener Maschine zu Theil wird, zuzuschreiben, daß solche ungeheure Verkäufe, wie sie die Tabellen aufweisen, und welche sich über viele Jahre erstrecken, stattgefunden haben. Während geschickte Manöver manchmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf nicht sonderliche Artikel für eine kurze Zeit zu fesseln im Stande sind, kann das Verdienst allein nur über einen längeren Erfolg gebieten. Es würde zu weit führen, wollten wir alle Verkäufe vergangener Jahre wieder aufzählen. Wir wollen daher nur einen kurzen Blick auf dieselben werfen, um zu zeigen, wie sehr sich die Fabrikanten anstrengen, einander den Rang abzulaufen, doch wollen wir darin nicht weiter als 1871 zurückgreifen. In jenem Jahre bestanden ungefähr 25 verschiedene Gesellschaften, von denen jede bemüht war, den Werth ihres eigenen Fabrikats zur Anschauung zu bringen. Die Singer Manufacturing Co. verkaufte im Jahre 1871 181,260 Maschinen oder 1896 mehr als ihre zwei hauptsächlichsten Concurrenten. In 1872 verkaufte die Singer Manufacturing Co. 219,758 Maschinen oder 45,650 mehr als ihr Haupt-Concurrent. In 1873 verkaufte die Singer Manufacturing Co. 232,444 Maschinen oder 113,254 mehr als ihr Haupt-Concurrent und ebenso viel wie alle ihre anderen Concurrenten zusammen genommen. Die Verkäufe der Compagnien im Allgemeinen zeigten in jenem Jahre (1873) einen Abfall im Vergleich mit 1872, die Verkäufe der Singer Manufacturing Co. hatten indeß bedeutend zugenommen. In 1874 verkaufte die Singer Manufacturing Co. 241,679 Maschinen oder 148,852 mehr als irgend eine andere Gesellschaft. Jetzt kommen wir zu den Verkäufen von 1875, welche für die Singer Manufacturing Co. 249,852 ergeben, oder 146,112 mehr als irgend eine andere Gesellschaft. Die Statistiken, welche diesen Bemerkungen zu Grunde liegen, sind eidlich von den Eigenthümern der hauptsächlichsten Nähmaschinen-Patente gemacht worden. Sollten jene Zahlen die Vorzüglichkeit der Singer-Maschinen im Allgemeinen und hauptsächlich der Singer Familien-Maschinen, aus welchen die Verkäufe größtentheils bestehen, nicht beweisen — so beweisen sie wenigstens, daß sie die im Markte beliebteste Sorte sind, und man darf billigerweise annehmen, daß sich solche lange Popularität nicht anders erklären läßt, als in der Ueberzeugung, daß jene Maschinen das Verdienst einer wirklich nützlichen Nähmaschine im höchsten Grade in sich tragen.

Nähmaschinen-Verkäufe im Jahre 1875:

The Singer Manufacturing Co.	249,852	Maschinen
Wheeler & Wilson Manufacturing Co. . . .	103,740	„
Remington Sewing Machine Co.	25,110	„
Howe Machine Co., geschätzt auf	25,000	„
Weed Sewing Machine Co.	21,993	„
Domestic Sewing Machine Co.	21,452	„
Grover & Baker S. M. Co., geschätzt auf . .	15,000	„
Wilcox & Gibbs Sewing Machine Co	14,522	„
American B. H. O. & S. M. Co.	14,406	„
Gold Medal Sewing Machine Co.	14,262	„
Wilson Sewing Machine Co.	9,508	„
Victor Sewing Machine Co.	6,103	„
Florence Sewing Machine Co.	4,892	„
J. E. Braunsdorff & Co., Actna	1,447	„
Secor Sewing Machine Co	1,307	„
Mc. Kay S. M. Assoziation	161	„



Gußeiserne Fenster,
in 1079 Mustern,
von **schönem Guß** und dauerhaftem, **starkem Beschlage** offerirt zu Fabrik-Preisen

Posen, Breslauerstraße 38.

H. Klug.

☞ Probefenster vorhanden.

Bekanntmachung.

In der **Marcell v. Brechan**schen Concurssache hat die Masse noch nicht zur Deckung der Kommunkosten ausgereicht.

Durch Vertheilung derselben auf die letzteren ist der Concurs beendet.

Gnesen, den 1. Juni 1876.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Nothwendiger Verkauf

Das in der Ortschaft **Nekla-Hauland,** Schrodaer Kreises unter Nr. 31 belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft Vol. 9, Pag 49 seqq. eingetragene, den Ackerwirth **Michael** und **Marianna Jozwiak**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 20 Hektaren 55 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 55,99 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 6. Septbr. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Königlichen Kreis-Gerichts hierselbst, Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Schroda, den 20. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei der sub Nr 1 daselbst eingetragenen Genossenschaftsbank zu Neutomysl (eingetragene Genossenschaftsbank) zufolge Verfügung vom 1. Mai 1876 am selbigen Tage vermerkt worden, daß der Bäckermeister **Alexander Kannewischer** zu Neutomysl an Stelle des Kaufmanns **Ernst Tepper** als Kontrolleur der Genossenschaft gewählt worden ist.

Grätz, den 1. Mai 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Schrodaer Kreise belegene im Hypothekenbuche hiesigen Gerichts Vol. 83 Pag. 313 seq eingetragene, dem Landwehr-Lieutenant **Alphons Materne** gehörige Rittergut **Chwalkowo,** dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 480 Hektaren 70 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1669,43 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 894 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 27. Septbr. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Königlichen Kreis-Gerichts, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Schroda, den 3. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

In der Subhastationssache des im hiesigen Kreise belegenen, dem Gutsbesitzer **Michael von Biernacki,** jetzt dessen Erben gehörigen Rittergutes **Czekanow** wird der am 7. Juni cr. anstehende Verkaufs- und der am 8. Juni cr. anstehende Zuschlags-Verkündigungstermin aufgehoben und der Versteigerungstermin auf

den 30. Juni 1876,
Nachmittags 3 Uhr,

im Sitzungssaale der 1. Abtheilung des Kreisgerichts vor dem Herrn Kreisgerichtsrath **Heinrich** und der Zuschlags-Verkündigungstermin auf

den 1. Juli 1876,
Mittags 12 Uhr,

im Terminszimmer Nr. 1, vor dem Herrn Kreisgerichtsrath **Heinrich** verlegt.

Ostrowo, den 30. Mai 1876.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Steckbriefserneuerung.

Der Tischlermeister **Franz Nochowicz** aus Posen ist wegen Betruges zu verhaften und an das Königl. Kreis-Gerichts-Gefängniß hier abzuliefern.

Posen, den 2. Juni 1876.

Der Staats-Anwalt.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Lissa
Erste Abtheilung.

Lissa, den 6. Juni 1876,
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns und Kürschnermeisters **Heinrich Zirkel** zu **Lissa** in Posen ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 20. Mai 1876 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Louis Biberfeld,** Breitestraße Nr. 23 hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 23. Juni 1876,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Referendar Marcas anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die die Bestellung eines definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

8. Juli 1876 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

10. Juli 1876 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

den 5. August 1876,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem obengenannten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath Pohle und Schatz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Fabrikanten in Firma **E. G. Vogt** in Ernsdorf ist zur Versteigerung von fünf uneinziehbaren Forderungen der Konkurs-Masse im Gesammtwerthe von 1859 Mk. 81 Pf. ein Termin auf

den 3. Juli 1876
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im hiesigen Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. 8 anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß bis zum Verkaufstermine ein Verzeichniß der Forderungen in unserem Bureau III. während der Amtsstunden zur Einsicht ausgelegt ist, und die **Vogt**'schen Handlungsbücher und Skripturen, die einzig vorhandenen Beweismittel, bei dem Massenverwalter, Kaufmann **Otto Paulisch** hier, einzusehen sind.

Reichenbach i. Schl., d. 30. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen
am 7. Juni 1876.

Aktiva: Metallbestand M. 959,360; Reichs-Kassenscheine M. 2350 Noten anderer Banken M. 335,400; Wechsel M. 4,518,240; Lombardforderungen M. 923,740; sonstige Aktiva M. 482,860.

Passiva: Grund-Kapital M. 3,000,000, **Reserve-Fonds M. 707,130;** umlaufende Noten M. 2,389,200; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 41,660; an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 953,100.

Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 418,190.

Die Direktion.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Betriebs-Einnahmen pro **Mai cr.** betrugen nach provisorischer Feststellung:

aus dem Personen-Verkehr	24912,70 Rm.
„ „ Güter-Verkehr	27065,10 „
„ Extraordinarien	5765,50 „
zusammen	57743,30 Rm.

Direktion.

Wiesenverpachtung.

Die diesjährige Gras-Nutzung auf den Wiesen und in einigen Schonungen der Königlichen Ober-Försterei **Hartigsheide** soll zur Heugewinnung öffentlich im Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Hierzu sind Termine im **Schiewe**schen Gasthofe zu Boruszyn anberaumt auf

Freitag und Sonnabend,
den 16. u. 17. Juni c.,
jedesmal von früh 9 Uhr ab.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag im Termine erfolgt, das Meistgebot sofort zu zahlen ist und die Verlesung der übrigen Bedingungen im Termine geschieht.

Heidchen bei Polajewo, den 31. Mai 1876.

Der Königl. Oberförster.
Spieler.

Ein junger Mann (Primaner) **sucht** in einer anst. mos. Familie **Pension.** Adressen **F. X.** postlagernd Posen.

Wasserwerke.

In Folge nothwendig gewordener Reparatur an einer Pumpe der Wasserhebemaschine kann bis

Sonntag, d. 11. d. M.

nur ein kleiner Theil an Wasser gefördert werden.

Wir ersuchen deshalb die geehrten Konsumenten, besonders aber die größeren Fabriken, den Verbrauch an Wasser bis dahin möglichst zu beschränken bez. ganz einzustellen.

Posen, den 8. Juni 1876.

Die Direktion der Wasserwerke.

Eine schöne Landwirthschaft

mit Inventar und Aussaat, massiven Gebäuden, unweit Posen dicht an der Eisenbahn ist zu verkaufen mit 2000 Thlr. Anzahlung oder mit 1000 Thlr. Kaution billig zu verpachten. Das Nähere hierüber in Posen bei

A. Ostermann,
Friedrichsstr. 18, 1. Etage.

Auktion.

Mittwoch, den 14. Juni c.,

Vormittags von 9 Uhr ab, sollen im Hofe des alten Landwehr-Zeughauses an der Wronkerstraße, alte ausrangirte Bekleidungsstücke, Tuchleisten, weiße und Tuchlumpen, sowie altes Messing ꝛc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Posen, den 7. Juni 1876.

Die Bekleidungs-Kommission des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Ein 1300 und ein 1000 Morgen gr. Rittergut (Weizen- u. Gerstboden) sollen preiswürdig verpachtet werden. Pächter, welche 13- u. 10,000 Thlr. Vermögen besitzen, wollen sich an mich vertrauensvoll wenden. Auch Güter beliebiger Größe kann ich zum Kauf nachweisen.

v. Wlaclowski, Bergstr. 6.

Restaurant

ersten Ranges in einer Provinzialstadt Posens mit Garnison, Kreisgericht, Gymnasium, von Michaelis zu vermiethen. Adr. **A. T. D.** postlagernd Schneidemühl.

Englische innen und außen glasirte

Thonröhren

zu Brücken, Durchlässen und Wasserleitungen, wie auch

Drainröhren

in verschiedenen Dimensionen empfiehlt

A. Krzyżanowski.

Große **Feldsteine** u. alte **Ziegel** sind zu verkaufen **Markt 93.**

Auf dem Bauplatz des Krankenhauses der „Barmherzigen Schwestern" hier, Bernhardinerplatz, sollen ca. **10,000 gerade Dachsteine** und ca. **5000 Dachpfannen** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung am **Sonnabend, den 10. Juni 1876,** Vormittags 10 Uhr, versteigert werden.

Obstpacht

in Radojewo ist noch frei und für 600 Thlr. zu vergeben.

Beste unschädliche **Bett-Unterlag-Stoffe** für Wöchnerinnen à Meter 3 Mark, für Kinder in ½ Meter Quadrat à 75 Pf. empfiehlt

Joachim Bendix.

Für Wöchnerinnen echt engl. Gummibettunterlagen bei

Wilh. Neuländer,
Markt 60, Ecke Breslauerstraße

Gänzlicher Ausverkauf.

Mały Bazar.

Niederlage von **Leinwand**, fertiger **Wäsche, Stickereien, Gardinen ꝛc.** Wegen Aufgabe des Geschäfts unter den Einkaufspreisen.

Cordonet seidne eigen filirte **Handschuhe** empfiehlt

Joachim Bendix.

Zur Badesaison empfiehlt undurchnäßbare Badekappen à 1 Mark.

Wilh. Neuländer.
Markt 60, Ecke Breslauerstraße.

W. Weltinger,

Wagenfabrik,
Gr. Gerberstr. 11,

empfiehlt sein Lager fertiger Equipagen.

14 gut erhaltene,

größtentheils schon renovirte **Wagen** verschiedenen Genres (darunter ein **Milchtransportwagen** auf Federn und zwei **Krakauer**) zu billigen Preisen.

Ein halbverdeckter **Wagen** steht billig zum Verkauf.

Posener Bau-Bank.

Ein gut erhaltener **Wagen** (Doppel-Kalesche) steht zum Verkauf. Näheres bei

Ed. Feckert jun.

Gesucht wird eine

Dampf-Dreschmaschine,

die mir Ende August einige Tausend Centner Gedreide erdrischt.

Offerten erbittet **Wendorff**. Zdziechowa bei Gnesen.

Zwei anständige, junge Leute suchen **möblirte Wohnung.** Off. unter **J. 134** Exped. d. Ztg.

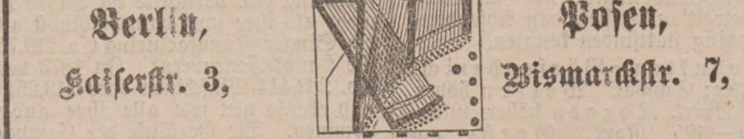
Southdown-Vollblut-Böcke.

Lulkau bei Thorn.

Der Verkauf der jungen Böcke findet auch in diesem Jahre zu festen Preisen und zu jeder Zeit statt; die Thiere sind in zwei Klassen à 80 und à 60 Thaler eingeschätzt.

M. Weinschenck.

Pianoforte-Fabrik von C. Ecke,



Berlin, Kaiserstr. 3, **Posen,** Bismarckstr. 7,

empfiehlt ihre im Ton anerkannt guten **Flügel** und **Pianinos** mit englischer Mechanik und eisernen Rahmen, kreuzsaitig, schrägsaitig, gradsaitig, in Polisander und Nußbaum, unter Garantie zu möglichst billigen Preisen, auch stehen ☞ gebrauchte Flügel und Pianinos zum Verkauf.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein reich sortirtes Lager von **Herrenstiefeln** und **Damenschuhen** elegant und praktisch gefertigt. Auf besondere Anfertigung Zeit von 24 Stunden.

J. Skóraczewski,
Schuhmachermeister.
Fabrik und Lager Alten Markt 55, I. Etage.

Berliner Flora-Lotterie.

Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Innern und unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung, concessionirt für die ganze Monarchie.

Jedes Loos gewinnt.

Ziehung am 1. Juli d. J.

Hauptgewinne im Werthe von je **30,000, 15,000 10,000, 6000, 5 a 3000, 10 a 1500 Mark.**

27315 Gewinne im Werthe von je **6000** bis 3 M.

Die übrigen Loose berechtigen zum einmaligen Entritt in das „Flora"-Etablissement bis 6 Monat nach der Ziehung.

Die Gewinne bestehen in massiv silbernen Tafel-Servicen, mit Blumen-Garnirung, completer Equipage, reich geschnitzten ganzen Mobiliaren in Renaissance- und gothischem Styl, großen Concertflügeln, Stutzflügeln, Harmonium, goldenen Uhren, Gartengeräthen in großem Styl und kleineren dergl., Aquarien, Terrarien, Lederwaaren ꝛc. ꝛc.

Loose a 3 Mark sind in der Exped. d. Posener Zeitung zu haben. Bei Entnahme von 20 Loosen ein Freiloos.



empfiehlt **Wunsch**, Mylius' Hotel, Wilhelmsstraße Nr. 21.

Zahnwolle

zur sofortigen Beseitigung von Zahnschmerzen empfiehlt à Hülse 15 Pf. **Elsner's** Apotheke.

Die erste Sendung neuer

Matjes-Heringe

empfing **Emil Brumme.**
Wasserstr. 26.

Besten Dampf-Caffee,

täglich frisch, à Pfd. 1,50, 1,60, feinsten **Schnittzucker** à Pfd 42 Pf., **Raffinade** 48 Pf., **Leim** à Pfd. 45 Pf u. 50 Pf., **Schellack** à Pfd. 2 M., 8 Pfd., **Kernseife** für 3 Mk., **Strahlenstärke** a Pfd 40 Pf., 14 Liter **Petroleum** 3 Mk., sowie **Stettiner Preßhefe** à Pfd. 55 Pf. offerirt

W. Moses.

Frisches **Gänsefett** empfiehlt Restaurateur **Lewy**, Breitestraße 21.

Für Stadt und Provinz Posen wird ein mit der Kundschaft genau bekannter Agent für eine der ältesten und bedeutendsten Berliner Tabacksfabriken gegen hohe Provision zu engagiren gewünscht. Adressen mit genauer Angabe der bisherigen Stellung befördern unter **E K. 996** die Herren **Haasenstein und Vogler, Berlin S.-W**

Schützenstr. 19.

Kleine Wohnung von 3 Stuben in der IV. Etage zu vermiethen.

Mehrere Wohnungen pr. Oktober zu verm. **Elias Bab**, Ziegenstr. 17.

Große Bäckerei,

ganz neu und bequem eingerichtet, zu vermiethen Schützenstr. 21.

Schützenstr. 20
Parterre-Wohnung von 4 u. 5 Zimmern vom 1. October c. zu vermiethen.

Ritterstr. 1, part. ein möbl. Zimmer während des Wollmarktes zu verm.

Wohnung gesucht.

Eine Wohnung von 1 oder 2 gut möblirten Zimmern, wenn möglich mit Gartenbenutzung, wird auf der Grabenstraße oder in deren Nähe zu miethen gesucht. Adr. sub **J. N. 12** sind bis spät. zum 12. d. M. mit allen näheren Angaben in der Exp. d. Pos. Ztg. abzugeben.

Eine **Sommerwohnung** wird gesucht. Näh. die Expedition dieser Zeitung.

Wasserstr. 8/9 ist eine möbl. Wohnung nebst Küche vom 1. Juli zu vermiethen.

St. Adalbert 33 ist eine Kellerwohnung zu vermiethen.

Für ein Distriktsamt wird ein **tüchtiger, der poln. Sprache gänzlich mächtiger** Gehülfe bei **sofortigem** Antritte unter den günstigsten Bedingungen gesucht.

Offerten unter **T. J.** Posen, postlagernd.

Auf dem Dominium **Dembno** bei Bahnhof Zerkow wird zum 1. Juli c. ein **Hofverwalter** (360 Mark Gehalt) gesucht.

Ein **Lehrling** wird gesucht von **W. Ast**, Bäckermeister, Ecke der Franziskanerstr. u. Alt. Markt.

Ein Lehrling

findet Stellung bei **D. Goldberg.**

Ein verh. Kutscher mit guten Zeugnissen sucht per sofort oder 1. Juli cr. Stellung. Näheres bei **Heider** in Jerzyce Nr. 140.

Circus Renz,

Kanonenplatz, Posen.

Freitag, den 9. Juni 1876.

Zum 1. Male:

Komiker-Vorstellung,

in welcher sämmtliche Clowns durch neue Spässe und komische Intermezzo's sich besonders auszeichnen werden.

Joco, der brasilianische Affe, komische Pantomime.

Robert de diable,
komisches Intermezzo der Herren Gebr. **Lee.**

August als Kunstreiter.

Der Barbier, komische Pantomime.

Die große akademische Voltige
von 24 Herren.

Der Maulesel Rigolo,

dressirt vom August.

Es ist eine Prämie von

☛ **100 Mark** ☚

gesetzt, die Derjenige erhält, welcher auf diesem Esel, wie er in die Bahn geführt wird, dieselbe 3 Mal im Galopp umreitet.

Ein spanisches Stiergefecht.

Zum 1. Male:

Hurdle-Rennen

von 10 Damen und 12 Jokey.

Ein hippologisches Tableaux
mit sieben dressirten Pferden

Das Schulpferd **Danielo**, geritten von Herrn **F. Renz**

Anfang ☛ 7½ Uhr. ☚

Morgen Vorstellung.

E. Renz, Direktor.

Schmidt's Affen- und Hunde-Theater

nebst **Kunstreiterei.**

Posen, **St. Martinstr.**, neben Hotel zum Deutschen Hause.

Heute **Freitag** den 9. Juni

grosse Vorstellung.

Anfang 7½ Uhr.

Sonnabend den 10. und **Sonntag** den 11. Juni

täglich 2 Vorstellungen.

Anfang 4 und 7½ Uhr.

Grabkreuze, Grabgitter, Grabtafeln

liefert billig und schön

H. Klug,
Posen, Breslauerstr. 38.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, gut empfohlener, unverheiratheter

Hof- u. Feld-Beamter

findet zum 1. Juli d. J. Stellung auf dem Dom. **Malinie** bei Pleschen. Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellung Erforderniß.

Eine Mittel- u. 1 kl Wohn. ist bei mir zu verm. Machol, Sandstr. 8.

Ich suche zum **sofortigen** Antritt

einen Lehrling.

Meier Czapski,
Markt 83. Markt 83.

Geübte Schneiderinnen können sich melden. Frau **Barber**, Büttelstraße Nr. 2, 2. St.

Mehrere tüchtige

Rockarbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung bei

C. Ehlert,
Mylius' Hôtel.

Eine anständige **Dame** von 30—40 Jahren wird zur selbstständigen Leitung der Wirthschaft und Repräsentantin bei einem Wittwer mit drei ziemlich erwachsenen Kindern gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt **Theodor Spindler**, Gnesen.

Geübte Façadenputzer

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung **V. Wilczewski,**
Wronke.

Eine gepr. Lehrerin,

musik., w. a eine Privat-Töchterschule in eine kleine Stadt gesucht. Näheres **L. F.** postlagernd Gnesen.

Eine anständige Wittwe

in den mittleren Jahren, welche die Küche, Wäsche, Milch und Federvieh, sowie sämmtlichen Haushalt zu leiten weiß, sucht zur selbstständigen Führung bei einem einzelnen älteren Herrn oder bei einem Wittwer mit mutterlosen Kindern, gleichviel ob Land oder Stadt, Stellung. Adressen sub **N. G.** postlagernd Jarotschin erbeten.

Ein j. Landwirth,

auch mit dem Rechnungswesen vertraut, sucht pr. 1. Juli c. Stellung.

Gefl. Offerten sub **J. W. 105** postl. **Neustadt** b. Pinne.

Ein junges **Mädchen,** tüchtige Putzmacherin wie ganz gewandte Verkäuferin, mit guten Zeugnissen sucht Stellung.

Gefl. Offerten werden unter **M. E.** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Köchinnen, Stuben- u. Kindermädchen weist nach **F. Klein**. Kanonenplatz 3

Allgemeiner Männer-Gesang-Verein.

Am 18. d. M. **Sommer-Vergnügen am Górka-See. Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein.

Die Freitags Zusammenkünfte finden von jetzt ab bei günstiger Witterung im **Lambert'schen Garten** statt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Frl. **Agnes Bräuer,** ältesten Tochter des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn Bräuer auf Nieder-Poppschütz zeige ich hiermit an.

Rakwitz, den 5. Juni 1876.

Th. Pusch,
Pr.-Lieut. der Landw.-Cavallerie.

Statt jeder besonderen Meldung:

Marianne Broddy
Max Oettinger
Verlobte.
Insterburg Neustadt b. P.

Ihre unterm heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen hierdurch an

Samter, den 6. Juni 1876.

Dr. **Schaffraner,**
königlicher Kreisphysikus.
Marie Schaffraner,
geb. Gerlach.

Danksagung.

Für die bei der Beerdigung meiner dahingeschiedenen Ehefrau mir so vielseitig bewiesene Theilnahme, dem Divisions-Pfarrer Hrn. Meinke für die trostreiche Rede am Grabe, sowie den Hrn. Sängern des Landwehr-Vereins meinen tiefgefühltesten Dank.

Petermann,
Zahlmeister des 2. Bataillons 1. Niederschles. Inf.-Regmts. Nr. 46.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Louise von Enckevort in Vogelsang mit Herrn Prem.-Lieutenant Arthur von Winterfeld in Pasewalk, Fräul. Marie Renner mit Hrn Predigtamts-Candidaten A. Emmelmann in Hertelsaue, Fräul. Luise von Möllendorff in Gubin mit Herrn Pastor Paul Crusius in Warnow, Fräul. Bertha von Hoff mit Hrn. Dr. Paul Schwartzkopff in Wernigerode, Fräul. Anna von Rappard in Hamm mit Hrn. Kreisrichter Dr. jur. F Haenisch in Pyritz, Frl. Toni Berger in Merseburg mit Herrn Referendar Dr. jur. Rudolph Lantzius in Naumburg a/S., Fräul. Hedwig Nitze mit Herrn Prem Lieutenant Robert Biermann in Berlin.

Verehelicht: Herr Lieut. a. D. und Gutsbesitzer Manfred v. Uechtritz-Wiedebach in Naselwitz, Hr. Lieutenant Hans Ehmeke von Schack mit Fräul, Anna von der Decken in Hannover. Herr Jul. Leist mit Frl. Elise Graetz in Berlin, Herr Gymnasiallehrer Jul. Kiesel in Neuruppin mit Frl. Theresia Müller in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Louis v. Rohr in Longin, Hrn. M. Parisius in Liederstädt bei Nebra, Hrn. Rittergutsbesitzer C. von Ladiges-Barneckow in Wismar, Herrn G. Scheibler in Berlin, Herrn Dr A. Herrmann in Berlin, Hrn. Emil Stollhoff in Berlin, Hrn. H Finkenberg in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Max Krell in Charlottenburg, Hrn. Schäferei-Direktor Adolf Heyne in Wintersdorf bei Altenburg, Herrn Pastor E Fritze in Staßfurt, Herrn Th. v. Schütz in Magdeburg, Herrn Kreisgerichtsrath Holtzheimer in Sensburg.

Gestorben: Herr Landrath a. D. Heinrich Jesco v. Puttkamer in Stolp, Hr. Privatdocent Dr. Paul Asmus in Halle a. S., Hr. Staatsrath Theodor Schwartz in Rudolstadt, Frau Julie v. Rymultowski geb. Freiin zu Stetten in Lübeck, Hr. Geh. Sanitätsrath Dr. Hermann Galewski in Breslau, Herrn Appellationsrath v. Weber Sohn Paul in Loschwitz, Herr Postamts-Assistent F. Theuerkauf in Bernau

---

Interims-Theater

(Königsstraße 18).

Freitag den 9. Juni:

Maria und Magdalena.
Schausp. in 4 Akten v. Paul Lindau.

Sonnabend den 10. Juni:
Zum 4 Male:

☛ **Luftschlösser.** ☚

Posse mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) von Mannstädt.

In Vorbereitung:

Leichte Cavallerie.
Komische Operette in 2 Aken von Suppé.

Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von Strauß.

Carl Schaefer.

Zum bevorstehenden Wollmarkt empfehle mein כשר **Restaurant** dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

M. Lewy, Breitestr. 21.

Marco's Garten in Schwersenz.

Sonnabend den 10. Juni 1876:

Großes Concert

von der Thüringer Musik-Kapelle.

Anfang 5 Uhr.
Entrée 25 Pfennige.

Hierzu ladet ergebenst ein
Kuchenbuch, Musik-Dir.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.